Nr. 13 / Einzelpreis 10 Pfennig — Heute Sportbeilage. — Halle (Saale), den 17. Januar 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Hans 42/44. Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Hans 42/44. Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Nach Hankau-Schanghai

Vor neuen Unruhen.

Die antienglische Aufstandsbewegung in China hat sich nun auch auf Schanghai ausgedehnt. Die Verquickung der nationalen und sozialen Probleme hat zu großen Streiks geführt, durch die vor allem die englischen Unternehmungen getroffen wurden. Im Anschluß daran kam es zu Unruhen, so daß das Fremdenviertel von Schanghai mit Stacheldraht gegen die übrige Stadt verbarrikadiert wurde. Im Hafen von Schanghai sind eine große Anzahl englischer, amerikanischer und französischer Kriegsschiffe versammelt zum Schutze der Fremden in Schanghai. Die Lage gilt als außerordentlich gespannt und man erwartet jeden Tag ernste Zwischenfälle. — Unser Bild zeigt den Hafen von Schanghai mit einem Teil der Kriegsschiffe zum Schutze der Fremden.

Marx beauftragt.

Amtlich wird gemeldet: Der Herr Reichspräsident empfing am Sonnabendnachmittag den geschäftsführenden Reichskanzler Dr. Marx und erteilte ihm den Auftrag, auf Grund des Beschlusses der Zentrumsfraktion vom Freitag durch Verhandlungen mit den in Frage kommenden Fraktionen des Reichstages die parlamentarische Lage und die Möglichkeiten einer Regierungsbildung weiter zu klären. Reichskanzler Dr. Marx behielt sich seine Entscheidung vor.

•

Der Vorbehalt des Reichskanzlers ist rein formeller Natur, Dr. Marx wird den Auftrag zweifellos annehmen und dann heute, Montag, mit den Verhandlungen über die Neubildung der Regierung beginnen. Am Sonntag um 12½ Uhr hat sich der Fraktionsvorstand des Zentrums nochmals mit der „neuen Lage" befaßt.

Der Auftrag des Reichspräsidenten an den Reichskanzler Dr. Marx enthält im Gegensatz zu dem Auftrag an Curtius keine bestimmte Bindung. Wahrscheinlich ist das darauf zurückzuführen, daß schon die Kandidatur Marx gewisse Bindungen nach links in sich schließt, andererseits aber Graf Westarp noch am Sonnabend dem Reichspräsidenten erklärt haben soll, daß für seine Fraktion die Unterstützung einer Minderheitsregierung absolut nicht in Frage kommt.

Der gegenwärtige Reichskanzler hat nie einen Hehl daraus gemacht, daß er die Führung in einem Besitzbürgerblock niemals zu übernehmen gedenkt. Er dürfte auch jetzt wieder dieser Auffassung entsprechend handeln und die Bildung einer Regierung mit Unterstützung der Sozialdemokratie herbeizuführen versuchen.

•

Der Fraktionsvorstand der Deutschen Volkspartei wird sich heute, Montag, mit der politischen Lage befassen. Die Gesamtfraktion tritt am Mittwoch zusammen. Eine Einberufung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion dürfte vor diesem Termin ebenfalls kaum in Frage kommen.

Marx bei der Arbeit.

Fortsetzung volksparteilicher Verärgerungspolitik?

Berlin, 17. Januar. (Radiomeldung.)

Der Reichskanzler Dr. Marx hat den ihm am Sonnabend von dem Reichspräsidenten erteilten Auftrag, die Möglichkeiten zur Bildung einer Regierung der Mitte zu sondieren, am Sonntag endgültig angenommen. Am heutigen Vormittag wird Dr. Marx zunächst mit den Vertretern der Volkspartei und dann mit den Führern der Sozialdemokratischen Partei konferieren. Sein Ziel ist vorläufig, ein Kabinett mit starken Bindungen nach links zu bilden, ohne daß die Aussichten zu einem Erfolg seiner Mission sehr groß wären. Wie bisher setzt die Volkspartei auch jetzt ihre Verärgerungspolitik fort, indem sie nach der Ablehnung des Zentrums, einen Besitzbürgerblock zu bilden, ein Kabinett ablehnt, wie es vom Zentrum gewünscht wird. Es bleibt zunächst abzuwarten, ob das Zentrum der volksparteilichen Reichstagsfraktion nachgibt und die Volkspartei so in ihrer Auffassung bestärkt, daß es nur eines maßlosen Terrors bedarf, um das Zentrum gefügig zu machen. Aber selbst wenn es der Volkspartei gelingen sollte, sich für die deutschnationalen Futterkrippenjäger in dem Sinne mit Erfolg zu betätigen, daß eine Regierung der Mitte unter Marx nicht zustande kommt, ist der Ausgang der gegenwärtigen Krise schwer vorauszusagen. Man spreche davon, daß dann Stegerwald eine Regierung mit Einschluß der Westarpianer bilden würde. Wir wollen nichts prophezeien, aber wir glauben doch allen Grund zu der Annahme zu haben, daß Stegerwald schon mit Rücksicht auf die christlichen Gewerkschaften sich heute zu einem solchen Experiment nicht hergeben würde. Er selbst wenigstens hat im vertrauten Kreise immer und immer wieder betont, daß für ihn im Fall eines Auftrags zur Regierungsbildung nur eine Mehrheitsregierung, und dann wiederum nur mit der Sozialdemokratie, in Frage komme.

Eine Kampfrede Stegerwalds.

Gegen die Reaktion innerhalb und außerhalb seiner Partei.

Köln, 17. Januar. (Radiomeldung.)

In Köln sprach am Sonntagnachmittag in einer großen Kundgebung der Arbeiterzentrumswähler der ehemalige preußische Ministerpräsident Stegerwald über „Arbeiterzentrumswähler und Politik". Als Gäste waren in der Versammlung u. a. anwesend Minister Hirtsiefer, Abg. Giesberts und andere prominente Zentrumsführer. Stegerwald wies zu Anfang seines Referats kurz auf die heutige Lage der deutschen Arbeiterschaft hin und forderte zur Weiterführung des Emanzipationskampfes der Arbeiter auf. **Das Verhältnis vom Besitz zum Nichtbesitz habe sich stark verschärft. Die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft,** die zwar verfassungsmäßig festgelegt sei, **sei in der Praxis noch lange nicht vorhanden.** Das habe u. a. auch der Fall des Kölner Regierungspräsidenten erwiesen. Oberbürgermeister Adenauer und der Landeshauptmann Horion hätten für den Regierungspräsidentenposten einen vorgebildeten Beamten verlangt, sie haben aber — so führte Stegerwald aus — vergessen, daß wir **nicht mehr in einem Beamtenstaat leben.** 80 Jahre Lebensarbeit gelten schließlich auch so viel wie vier bis fünf Jahre approbiertes Akademikerstudium. **Wenn jeder Kommunalbeamte sich seinen Aufsichtsbeamten selbst wählen könnte, wie Oberbürgermeister Adenauer das getan habe, so grenze das an Korruption. Die Zentrumspartei** — so führte Stegerwald weiter aus — **sei ohne starken Arbeiteranhang nichts, und das treffe für die Wahlen ganz besonders zu.** Im Westen Deutschlands bekennen sich 750 000 bis 900 000 Arbeiter zur Zentrumspartei. **Ohne diese Tatsache wären heute noch keine katholischen Beamten in Regierungsstellen.**

Im Verlauf seiner weiteren Ausführungen **lehnte Stegerwald es für die christlichen Gewerkschaften ab, diese als Schutzgarde für das Bürgertum gegen die Sozialdemokratie gebrauchen zu lassen.** Was die Gleichberechtigung der christlichen Arbeiter in der Zentrumspartei angehe, so sei diese in der Reichstagsfraktion vorhanden, aber im Lande vielfach noch nicht. Die Arbeiter sollten daher im Kampf unermüdlich sein und bei kommenden Wahlen sich nicht scheuen, eigene Listen aufzustellen.

Der Referent kam auch auf die Regierungsbildung zu sprechen und wies darauf hin, daß man die Sozialdemokratie verantwortlich zur Regierung mit heranziehen müsse. Seit dem Tode Eberts habe bei der Sozialdemokratie eine Rückentwicklung zur Agitation eingesetzt. Stegerwald wandte sich dann **gegen die Deutsche Volkspartei, die er als das Reaktionärste bezeichnete, was in ganz Deutschland vorhanden sei.** — In der Aussprache nahmen auch der Abg. Giesberts und Minister Hirtsiefer das Wort, wobei **scharfe Worte gegen die Politik der westdeutschen Zentrumsführer fielen.**

Was wollen wir?

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt:

Die eindringliche, aber berechtigte Kritik, die die Sozialdemokratie in der Oeffentlichkeit an der Reichswehr geübt hat, ist von den Rechtsparteien als Beweis angeführt worden, daß es unmöglich sei, mit der Sozialdemokratie eine verantwortungsbewußte Reichsregierung zu bilden. Ein Vorwand, vielleicht aber auch mehr als ein Vorwand. Dahinter steckt bei der äußersten Rechten der Wunsch, die Reichswehr noch mehr als bisher zum Staat im Staate zu gestalten, ihr nicht nur militärische, sondern auch bedeutungsvolle innenpolitische Funktionen zuzuschreiben, sie in noch stärkerem Maße als bisher zum Gegengewicht gegen die Republik und die demokratische Verfassung zu machen.

Die Kritik der Sozialdemokratie hat zu erkennen gegeben, daß sie nicht gewillt ist, die reaktionären und verfassungsfeindlichen Bestrebungen zu dulden. Jede Regierung, in der sie Einfluß hat oder auf die sie maßgebenden Einfluß ausüben kann, muß reformierend gegen alle Auswüchse am Körper der Reichswehr vorgehen, die reaktionären Bestrebungen förderlich sind. Der Kampf, den die Deutschnationalen unter dem Schlagwort: Rettet die Reichswehr! gegen den Eintritt der Sozialdemokratie in eine Reichsregierung führen, ist deshalb in Wahrheit hervorgegangen aus dem Wunsch, in der Reichswehr einen Machtfaktor gegen das Parlament zu schaffen und die tatsächliche Verfassung Deutschlands entscheidend zu verändern.

Daher der Wunsch, die Sozialdemokratie zu isolieren, daher das laute Geschrei und die gemachte Entrüstung über die Rede Scheidemanns, daher der Ruf: Landesverrat! Landesverrat! Man merkt die Absicht. Das Wort von den vaterlandslosen Gesellen steckt dahinter. Schon wagt es in schlecht verhüllter Form sich wieder hervor. **Die stärkste Partei, die Partei des arbeitenden Volkes, soll von der staatlichen Gleichberechtigung ausgeschlossen werden. In frecher Anmaßung soll es nach dem Willen der Deutschnationalen in Zukunft wieder heißen „Deutschland, das sind die bürgerlichen Parteien."**

Gegenüber dieser zweckblindigen Hetze der Rechten gegen die Sozialdemokratie, die auch der Volkspartei Vorwände liefern soll, muß in aller Schärfe die Stellung der Sozialdemokratischen Partei gegenüber der Reichswehr präzisiert werden. Die Sozialdemokratie denkt nicht daran, einen Kampf gegen die Reichswehr als Institution zu führen. Sie will die Reichswehr nicht zerschlagen. Ihre parteioffiziellen Kundgebungen, noch zuletzt der Beschluß ihres Parteiausschusses, zeigen deutlich, was sie will. Es handelt sich darum, daß jene Auswüchse beschnitten werden müssen, die die durch die Verfassung festgelegte Gestalt der Reichswehr verzogen haben, die die Reichswehr ihren wirklichen Aufgaben entfremden und die aus ihr etwas anderes machen wollen als das, was sie sein soll und darf, aus einem Instrument des Staates einen Staat im Staat gegen den Staat.

Aus diesem Grunde sind vor allem auf drei Gebieten Reformmaßnahmen notwendig. Es müssen die Verbindungen, die zwischen verfassungsfeindlichen Rechtsverbänden und der Reichswehr hin und her gegangen sind und deren Rechte jetzt noch bestehen, restlos unmöglich gemacht werden. Es muß jener Geist des heimlichen Verschwörertums bekämpft werden, den diese Verbindungen in die Reichswehr getragen haben, jener Geist, der mit heimlichen Rüstungen spielt und heimliche Revanchegedanken nährt.

Künftig muß außerdem der Ersatz für Offiziere und Mannschaften der Reichswehr so geregelt werden, daß Neueinstellungen nicht mehr wie bisher ausschließlich aus jenen Kreisen erfolgen, die dem heutigen Staat und der Staatsform feindselig und gleichgültig gegenüberstehen. Das Heer der Republik muß von republikanischem Geiste erfüllt sein. Schließlich muß die Leitung der Reichswehr zu einer geordneten und offenen Finanzwirtschaft gezwungen werden. Die Reichswehr ist eine Reichseinrichtung. Ihre Verwaltung ist dem Parlament schuldig, daß sie sich auf das strengste an die allgemeinen Gesetze und vor allem an den Etat hält. Sie hat dem Parlament strengste Rechnung zu legen. Wenn diese einfachen und selbstverständlichen Forderungen bei den Rechtsparteien und zum Teil in der Reichswehr selbst als eine grundstürzende Reform an Haupt und Gliedern empfunden werden, so zeigt das nur, wie sehr die Reichswehr unter falscher Führung den Rahmen überschritten hat, der ihr durch Gesetzgebung und Verfassung gezogen ist. Die Reformen, die die Sozialdemokratie anstrebt, liegen im Interesse der Reichswehr selbst. Sie sind Staatsnotwendigkeiten. Daß sie es sind, wurde ausdrücklich anerkannt durch die programmatische Erklärung, die der Reichskanzler Marx im Plenum des Reichstages im Namen der gesamten Regierung, also auch der volksparteilichen Minister, vor seinem Sturze abgegeben hat. Ueber die Notwendigkeit dieser Reform wie über ihr allgemeines Wesen bestand also Uebereinstimmung zwischen der Regierung Marx und der Sozialdemokratie.

Wer diese Reformforderungen zum Vorwand nimmt, um die Regierungsfähigkeit der Sozialdemokratie zu bezweifeln — eine Anmaßung gegenüber der stärksten Partei des Reiches — der verbirgt hinter dem Vorwand nicht nur verfassungsgegnerische Tendenzen, sondern erklärt sich prinzipiell gegen die politischen Richtlinien der Mittelparteien in der wichtigsten staatspolitischen Frage dieser Tage.

Reform der Reichswehr, nicht Zerschlagung der Reichswehr, Zurückführung der Reichswehr in die durch Gesetz und Verfassung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270117-12/fragment/page=0001

gezogenen Grenzen, nur Offenheit und Klarheit im innern Staatsleben wiederherzustellen, und um der äußeren Politik des Reiches jenes Vertrauen zu verschaffen, das nur durch absolute Ehrlichkeit gewonnen werden kann, das ist es, was die Sozialdemokratie will.

Sozialdemokratischer Gemeinde-Wahlerfolg.

Wiesbaden, 17. Januar. (Radiomeldung.)

Am Sonntag wurde in Wiesbaden der Gemeinderat neu gewählt. Auffallend an dem Ergebnis dieser Wahl ist der weitere Aufstieg der Sozialdemokratie und auf der anderen Seite der verhältnismäßig starke Rückgang der Deutschnationalen. Insgesamt wurden bei einer Wahlbeteiligung von rund 50 Prozent 48 Stadtverordnete gewählt. Davon erhielten die Sozialdemokraten 16, statt bisher 12, während die Deutschnationalen von ihren bisherigen 6 Sitzen allein 4 verloren und sich jetzt mit 2 Mandaten im Stadtparlament begnügen müssen. Die anderen Mandate verteilen sich wie folgt: Kommunisten 6 (6), Demokraten 4 (6), Zentrum 7 (6), Volkspartei 3 (10), Wirtschaftspartei 6 (3), Aufwertungspartei 2 (0).

Bei den Landkreiswahlen behaupteten die Sozialdemokratie ihre bisherigen 9 Sitze, ebenso das Zentrum und die Kommunisten. Die anderen bürgerlichen Parteien büßten dagegen von ihren bisherigen 10 Mandaten 3 ein, so daß sie jetzt mit 7 Sitzen zurückkehren.

Parajustiz.

Eine neue Blüte deutscher Rechtsprechung wird aus München gemeldet: Der Redakteur eines dortigen Sonntagsblattes hatte an der Spitze seiner Zeitung vor einigen Monaten in Fettdruck die Meldung gebracht: „Typhus in Ingolstadt". Dafür wurde er wegen — groben Unfugs zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil es nicht der echte Typhus, sondern der Paratyphus gewesen sei! Der Paratyphus unterscheidet sich von dem echten Typhus wie dieses Urteil von Rechtsprechung: Er sieht ebenso aus, hat dieselben äußeren Merkmale, ist es aber doch nicht. Man könnte diese Art von Justiz mit guten Gründen daher auch Parajustiz nennen!

Götterdämmerung in München.

Ein frischer Luftzug in der Universität.

München, 17. Januar. (Radiomeldung.)

Seit 1918 hat sich die Münchener Universität als einer der unerschütterlichsten Stützpunkte der bayerischen Reaktion gezeigt. Der schwarzweißrote Nationalismus, großgezogen und stets begünstigt vom Gros der Professorenschaft, feierte gerade hier seine ungehemmtesten und namhaftesten Triumphe. Mit einiger Genugtuung dürften deshalb die Anzeichen vermerkt werden, die dafür sprechen, daß diese nationalistisch-reaktionäre Hochflut im Abebben begriffen ist. Schüchtern zeigten sich diese Anzeichen erstmalig beim Jubiläumsfest der Universität im November vorigen Jahres, deutlicher sichtbar aber schon bei der am Sonnabend abgehaltenen Reichsgründungsfeier. Der gegenwärtige Rektor Bohler, ein ebenso geistreicher wie unerschrockener Schwabe, veranlaßte, daß, wie zum ersten Male beim Jubiläum, so auch bei der traditionsmäßigen Reichsgründungsfeier die schwarzrotgoldene Flagge der deutschen Republik gehißt wurde. Darauf drohte der angesagte Festredner, Geheimrat Frank, mit der Weigerung, eine Rede zu halten. Der Rektor ließ sich aber nicht einschüchtern, steckte die Fahne der Republik hinaus und hielt selbst die Festrede, die mit ihrem hohen geistigen Gehalt auf die Versammelten einen tiefen Eindruck machte. Er sprach über Politik und Geistesleben, geißelte dabei rücksichtslos die nörgelnde, unfruchtbare Kritik des deutschen Spießbürgers an den politischen Parteien und warnte die Studentenschaft davor, sich weiterhin mit Phrasen eines Nationalismus zu berauschen, der die germanischen Recken zur Herrschaft über alle anderen geboren erklärt. Allerdings erwarte er auch vom Klassenkampf nicht die Erlösung von der Allgewalt der wirtschaftlichen Kräfte des Kapitalismus. Die Feier zeigte aber auch ein weiteres Novum: Gegenüber der bisherigen Uebung fehlte diesmal die Teilnahme der sogenannten Chargierten der studentischen Korporationen. Der Grund dafür liegt darin, daß der sogenannte Waffenring und die farbentragenden katholischen Verbindungen im Korporationsausschuß sich dem Verlangen des Rektors nicht fügen wollten, daß auch die paritätischen und die jüdischen Verbindungen gleichberechtigt teilnehmen konnten, während die nichtfarbentragenden katholischen Verbindungen sich damit einverstanden erklärten. Infolgedessen flog der Korporationsausschuß der Studenten auf und die Teilnahme der Chargierten unterblieb. Schließlich ist noch ein drittes Vorkommnis bemerkenswert: Der zur Feier eingeladene ehemalige Kronprinz Rupprecht verlangte, wie bei der Jubiläumsfeier, den ersten Ehrenplatz. Während es aber damals noch gelang, ein Kompromiß abzuschließen, blieb diesmal das Ministerium und damit auch der Rektor darauf bestehen, daß dieser Platz dem ersten Vertreter des Staates, in diesem Falle dem Kultusminister, eingeräumt würde. Die Folge davon war, daß der Herr Kronprätendent auf die Teilnahme verzichtete und auch kein anderes Mitglied des ehemaligen Königshauses als sein Stellvertreter fungierte.

Wohin marschieren wir?

Pläne der Rechtsverbände.

Von O. Hörsing.

Der nachstehende Artikel ist ein Auszug aus der Zeitung „Das Reichsbanner" vom 15. Januar.

In den Köpfen der Rechtsbolschewisten malt sich solch eine Staatsumwälzung furchtbar einfach; mit den primitivsten Mitteln soll sie, wie folgt, erledigt werden: Der Reichspräsident verhängt den militärischen Belagerungszustand, die Wehrkreiskommandeure als Inhaber der vollziehenden Gewalt übernehmen sofort die Polizei der Länder und der Gemeinden; ebenso wird die Staats- und Kommunalverwaltung dem Militär unterstellt. Die Reichswehr wird auf „Kriegsstärke" gebracht und mit deren Waffen, den Karabinern der Polizei, und was man sonst so findet, ausgerüstet. Alles, was nicht sofort „vaterländisch" wird, wird aus der Reichswehr und Polizei rausgeschmissen. Sozialdemokraten, Demokraten und die besonders verhaßten Zentrumsleute fliegen sofort. Der Ersatz ist bereits für jede Stelle bestimmt. Jetzt wird das ganze Land gesäubert, der Krieg geht los. Die Juden werden alle totgeschlagen. Streiks werden nicht geduldet. Wer streikt, wird erschossen. Die Linksparteien und Gewerkschaften werden aufgelöst. In den gesäuberten Orten tritt der vaterländische Landsturm — an dem jetzt feste gearbeitet wird — als Polizei in Aktion. Das Kleinkalibergewehr als Bewaffnung wird allen Furcht und Schrecken einjagen. In wenigen Tagen ist alles erledigt. Hindenburg tritt ab, Wilhelm von Oels tritt auf. Der Vorkriegszustand wird in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht sofort wieder eingeführt, alles wird glücklich sein.

So und in ähnlicher Art wird jetzt in den rechtsradikalen Wehrverbänden debattiert, werden Beschlüsse, Resolutionen gefaßt, so phantastisch das alles auch klingt, so töricht und unausführbar es auch ist. Was aber das schlimmste ist: daß mehr als 90 Prozent aller Mitglieder der radikalen Wehrverbände an diesen Wahnsinn glauben, auf ihn schwören. Tag für Tag werden aus dem ganzen Land einige Dutzend Delegierte, Vertrauensmänner, Führer nach Berlin gejagt, die dort der Leitung versichern müssen, daß der Bezirk X völlig fertig steht. Weiter wird sehr kategorisch die Erwartung ausgesprochen, daß auf den Reichspräsidenten Druck ausgeübt wird, daß er schnell handelt, damit die Kameraden nicht enttäuscht werden — denn jetzt oder nie! „Und die Kameraden lassen sich auch gar nicht mehr halten, sie ertragen es einfach nicht mehr!"

Man könnte über diese „Politik", über diesen Wahnsinn lachen, wenn die Sache leider nicht so bitter ernst wäre. Sicher wurde und wird noch auf den Reichspräsidenten ein großer Druck ausgeübt, um ihn den Wünschen der Rechtsradikalen gefügig zu machen. Kein ernst denkender Mensch wird annehmen, daß der Reichspräsident sich von diesen Leuten mißbrauchen läßt, vom gesetzlichen Weg auch nur um Haaresbreite abzuweichen. Auch der Reichspräsident und seine gesetzlichen Berater wissen, daß der militärische Belagerungszustand innenpolitisch unnötig und sehr gefährlich ist, außenpolitisch aber direkt den Ruin Deutschlands herbeiführen würde.

Hier liegt das Schwergewicht der Gefahr nicht. Die große Gefahr liegt darin, daß die bis jetzt zur Siedehitze aufgeheizten radikalen Wehrverbände, die immer mehr aufgestachelt und angetrieben werden, im Vertrauen, daß das Militär mitmachen würde, auf eigene Gefahr losschlagen, und daß die Kommunisten ihnen — wie sooft — den Gefallen tun und einen Anlaß dazu geben. Dann entsteht das Feldgeschrei „Kommunistengefahr" von denselben Leuten, die das Unglück angezettelt, die einen Bürgerkrieg entfesselt haben. Aber auch in diesem Falle würde der militärische Belagerungszustand überflüssig sein; denn es gibt im Lande genug Kräfte, die die Bolschewisten von rechts und links sehr schnell zur Ordnung und Ruhe bringen werden.

Das Treiben der radikalen Rechtsverbände — die Kommunisten sind vorläufig ängstlich still — wird vom Reichsbanner scharf beobachtet. Auch beobachten wir scharf, was sich zwischen diesen und den Kasernen abspielt. Diese Leute sollen nur nicht glauben, daß ihr gefährliches Treiben, das sie als ein großes Geheimnis ihren Leuten gegenüber hinstellen, geheim bleibt. Sollten diese Leute es sich erlauben, die Hand gegen die Republik zu erheben, dann haben sie nicht nur das Reichsbanner und die Landespolizei, sondern die Republikaner aus allen Parteilagern als Feinde gegen sich, die ihnen heimleuchten werden.

Dieser gefährliche wie trostlose Zustand ist nur entstanden, weil die Marschrichtung der republikanischen Parteien seit dem Sturze der Regierung Dr. Wirths falsch und für die Dauer völlig untragbar ist. In allen republikanischen Parteilagern ist man sich über eins völlig klar: es muß aufhören, daß die Außenpolitik von der Weimarer Koalition und der Volkspartei dauernd mit Erfolg betrieben, innenpolitisch aber in allen wichtigen und entscheidenden Fragen mit rechts oder reinen Zufallsmehrheiten regiert wird. Man muß sich endlich darüber klar werden, daß die dauernden Regierungskrisen, weil die Regierung keine feste Mehrheit hat, weil man eine feste Mehrheit nicht haben will, eine Katastrophe hervorrufen müssen, Unsicherheit in allen politischen und Wirtschaftsfragen erzeugen, die Beamten unsicher machen, die republikanischen Beamten entmutigen und zermürben.

Daß bei einer Forderung der äußersten Rechten, in die Regierung zu kommen, die rechtsradikalen Wehrverbände eine mehr als gefährliche Spielerei treiben, mit der Reichswehr techtelmechteln und auf diese ihre Hoffnung für eine hochverräterische Sache setzen dürfen, ist niederdrückend und beschämend. Jetzt gilt es, eine Regierung zu schaffen, die eine feste Mehrheit hat, die dann im Sinne der Weimarer Verfassung — und nicht anders — regiert. Diesen Weg haben wir zu marschieren. Der bisherige Weg war falsch, ja gefährlich, und er führt uns ins Verderben, wenn wir ihn weitergehen. —

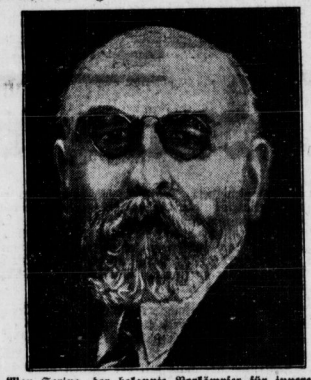
Braun / Oppenheimer.

Die „nationalen" Verleumder am Werk.

Der preußische Ministerpräsident Braun hat gegen den „Preußenverlag" wegen einer Broschüre „Herr Ministerpräsident Braun: Wer ist Oppenheimer?" Strafantrag gestellt. Die Broschüre selbst ist von der Berliner Oberstaatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Ebenso wurde Strafantrag gestellt wegen eines im Verlag der Deutschen Erneuerungsgemeinde Leipzig erschienenen Flugblattes „Die Errungenschaften der Revolution". Auch dieses Flugblatt ist der Beschlagnahme verfallen. Schließlich wird Strafantrag gegen die Wochenschrift „Reichslandbund" gestellt werden. In all diesen rechtsradikalen Hetzschriften wird dem preußischen Ministerpräsidenten vorgeworfen, für die sozialdemokratische Landagitation von einem Herrn Oppenheimer vier Millionen Mark aufgetrieben zu haben. Als Quelle wird eine Sitzung des sozialdemokratischen Parteiausschusses im Jahre 1920 angegeben.

Ministerpräsident Braun hat im Jahre 1920 als preußischer Landwirtschaftsminister die Pläne des Frankfurter Nationalökonomen Prof. Dr. Franz Oppenheimer einer Prüfung unterzogen, der sich an Braun um Unterstützung seiner Siedlungsbestrebungen gewandt hatte. Diese Unterstützung sagte ihm Braun als Landwirtschaftsminister zu, nachdem Prof. Oppenheimer für seine Bestrebungen einen erheblichen Betrag von christlicher Seite erhalten hatte. Braun kam in der Sitzung des Parteiausschusses auf die Pläne Oppenheimers zu sprechen, weil die Frage des genossenschaftlichen Betriebes in der Großlandwirtschaft erörtert wurde. Davon haben die Verfasser der Broschüre und der Flugblätter etwas läuten hören und kurzerhand zur antisemitischen Hetze gegen die Sozialdemokratie die Behauptung aufgestellt, der preußische Ministerpräsident habe für sozialdemokratische Landagitation vier Millionen Mark bei den Juden aufgetrieben. Die gerichtlichen Verhandlungen werden die völlige Klarstellung des Sachverhalts bringen. Aber jetzt schon steht fest, daß die antisemitischen Hetzer gegen Braun von vornherein darauf verzichten werden, den Wahrheitsbeweis für ihre Verleumdungen anzutreten, weil sie dazu außerstande sind.

Prof. Max Sering 70 Jahre alt.



Prof. Max Sering, der bekannte Vorkämpfer für innere Kolonisation, d. h. Aufteilung des übermäßig großen Grundbesitzes in Ostelbien, wird am 18. Januar 70 Jahre alt.

Zwei Festgenommene.

Von **Paul Löbe.**

In der Sonntagsausgabe des „Berliner Tageblatt" lesen wir:

I. Der eigene Fall.

Verurteilt bin ich im politischen Kampf öfter — verhaftet nur einmal, da der Strafvollzug gewöhnlich durch die für kleine Vergehen vorgesehene Selbstgestellung beginnt.

Im Dezember 1905 hatte die Strafkammer von Breslau gefunden, daß ich, der „Revisionist" und „Bernsteinianer", Aufreizung zu Gewalttätigkeiten durch einen Artikel der „Volkswacht" verübt habe; und der Staatsanwalt fand, daß dies Vergehen mit eineinhalb Jahren bei sofortiger Verhaftung gesühnt werden müsse.

Die politische Atmosphäre war wegen der russischen Revolution sehr schwül, die anwesenden Freunde witterten Unheil und holten in der Beratungspause des Gerichts meine Frau aus dem Zuhörerraum ins Wartezimmer, um ihr die Anwesenheit bei der Fällung des Urteils zu ersparen. Es lautete auf ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung!

Gefällt und vollzogen! Ohne daß ich nur eine private Angelegenheit regeln konnte, kamen Gerichtsdiener und Gefängniswärter und führten mich von der Anklagebank durch eine Seitentreppe im Turm des Amtsgerichts in meine Zelle.

Nach einer Stunde fällt meinen Freunden ein: wo ist Frau Löbe geblieben? Sie gehen zurück ins Gerichtsgebäude. Dort sah sie allein im großen Vorzimmer, wartete Viertelstunde um Viertelstunde auf das Urteil und meine Rückkehr aus dem Saal, als ihr die Freunde die Eröffnung machen mußten, daß ich längst mein neues Quartier bezogen hatte.

Staatsanwalt und Gerichte waren überhaupt um diese Zeit sozialistischen Verbrechern gegenüber sehr zuvorkommend. Als ich 1900 eine Strafe von einem Monat abbüßte, setzte man den Strafbeginn freundlicherweise auf den 19. Dezember an, damit ich Weihnachten, Silvester und Neujahr in der Zelle zubringen konnte. Die Genehmigung zur Selbstbeschäftigung erhielt ich am sechzehnten von einhundertdreißig Straftagen, am achtzehnten ein Schreibheft mit Kaiserbildern, am zwanzigsten die dazugehörige Tinte, — damit ich mit meiner Beschäftigung anfangen konnte, als drei Wochen von vieren bereits abgebüßt waren!

II. Die Verhaftung eines andern.

Am Abend des Kapp-Putsches, am 13. März 1920, ging eine Vertretung des Breslauer Volksrates und aller politischen Parteien in das Gebäude des Generalkommandos in Breslau an der Schweidnitzer Straße, um sich Gewißheit über die Haltung des höchsten Militärchefs in der Provinz zu verschaffen.

Hof, Treppen und Zäuen waren mit Bewaffneten der Freikorps mit aufgepflanzten Bajonett besetzt. Im Vorzimmer des Generals tröstete man uns mit eiligen Angelegenheiten, ließ uns eine halbe, eine ganze Stunde warten und auch dann noch nicht zur Vorbringung unseres wahrlich drängenden Anliegens kommen. Empört verließen wir, ohne die Unterredung erreicht zu haben, das Gebäude, als im Hof einer der Deputierten rief: „Man hat eben Schottländer zurückbehalten!" Vier Soldaten hatten von hinten her in den Kreis gegriffen, den jungen Kommunisten Schottländer — einen ruhigen, anständigen und gebildeten Menschen — herausgerissen und zurückgeführt.

Unser Verlangen, sofort zurückzugehen und Schottländer mit uns zu nehmen, wurde durch eine Abteilung Soldaten, die mit gefälltem Bajonett gegen uns vorgingen, verhindert.

Schottländer war im Gebäude des Generalkommandos verschwunden — — — seine verstümmelte Leiche wurde nach Monaten aus der Oder gezogen.

Zusammen mit ihm waren fünf andere Kommunisten auf ähnliche Weise verschwunden und sind nie wieder ans Tageslicht gekommen . . .

Keine dieser Mordtaten hat bis zum heutigen Tag eine gerichtliche Sühne gefunden.

Engagementsgastspiel im Stadttheater.

An Stelle von Hermine Ziegler, die bekanntlich mit der nächsten Spielzeit ans Badische Landestheater nach Karlsruhe geht, spielte gestern im „Zerbrochenen Krug" Anny Collini-Senden die Eve Marthe Rull als Gast auf Anstellung. Es wurde sehr schnell klar, daß die Erfurter Schauspielerin als Ersatz für Hermine Ziegler nicht anzusprechen ist. Auffassung und Darstellung der Rolle waren zu massiv. Das Ganze hing in äußeren primitiven Formen und wurde ohne jenen feinen Witz gestaltet, den wir an Frau Ziegler bewundern konnten. Die Intendanz wird also weitere Anstrengungen um einen brauchbaren Ersatz in diesem Rollenfach machen müssen. ×

Aus der Filmwelt.

Auch Egede Nissen steht mit der deutschen Sprache noch immer in ziemlich weitläufigen Beziehungen. Zum Beweis dafür, was sich daraus alles ergeben kann, erzählt Morgan eines Tages folgende angeblich wahre Begebenheit:

Das Ehepaar Nissen-Richter geht ins Warenhaus. Es ist ein großes Gedränge und auf einmal verschwindet der Mann. Frau Nissen ist aufgeregt, sucht ihn überall.

Endlich geht sie zum Portier.

„Sagen Sie bitte . . . ich habe meinen Mann verloren . . . wissen Sie nicht . . .

„Trauerkleider — drei Treppen rechts. Fahrstuhl!"

Das deutsche Filmkontingent bleibt wie bisher. Nachdem die einzelnen Verbände der deutschen Filmindustrie und die Länderregierungen dem Reichswirtschaftsministerium ihre Vorschläge für die Neuregelung des Filmkontingents unterbreitet hatten, ist nunmehr der endgültige Entscheid für das Jahr 1927 erfolgt. Der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhr hat beschlossen, noch einmal die gleichen Bedingungen wie im verflossenen Jahre gelten zu lassen, zumal da in den letzten vier Monaten von 1926 sich das System von 1:1 günstig ausgewirkt hat. Von besonderer Bedeutung bei der neuen Festsetzung ist die Bestimmung, daß die Kompensationsrechte der im Jahre 1926 hergestellten Filme spätestens bis zum 15. Februar 1927 ausgenützt werden müssen. Durch diese Maßnahme hofft man eine Garantie dafür zu erhalten, daß die für die Filmeinfuhr angesetzte Quote von 1:1 von vornherein von den deutschen Filmen nicht unterschritten werden kann.

Felix Weingartner läßt sich auf eine ehrenvolle Berufung hin im kommenden Winter in Basel nieder und wird sich ausschließlich dem ihm dort gebotenen Wirkungskreis widmen.

Halleisches Theater- und Kunstleben.

Volksbühne. „Dover-Calais", das an vielen Bühnen Deutschlands mit großem Erfolg aufgeführte Lustspiel von Julius Berill, wird am Freitag, dem 28. Januar, 8 Uhr, im Thaliatheater gegeben. Die Mitglieder der Kammerspielgemeinde werden gebeten, den 4. Abschnitt bis spätestens 21. Januar in der Geschäftsstelle, Bürgerstr. 14, Tel. 28 479, abzuholen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270117-12/fragment/page=0002

Die wirkliche Lage in Mexiko.

Kirche und Petroleum.

Amsterdam, 16. Januar. (Eig. Bericht.)

Der Sekretär der Transportarbeiter-Internationale Edo Fimmen wandte sich in einem auf Veranlassung des Amsterdamer Arbeiter-Bildungsinstituts gehalten Vortrag über seine Reiseeindrücke in Mexiko entschieden gegen die Tendenzlügen über Religionsverfolgungen in diesem Lande. Im einzelnen führte er aus:

„Jahrhunderte hindurch wurde das mexikanische Volk zunächst als willliges Ausbeutungsobjekt durch Spanien mißbraucht, und als es dann seine Freiheit erkämpfte, kam es von dem Joch der Spanier unter das der einheimischen Großgrundbesitzer, die sich auf die im Lande ebenfalls durch ihren Grundbesitz allmächtige katholische Kirche stützen konnten. Selbst die bedeutendsten Präsidenten des vorigen Jahrhunderts, wie ein Porfirio Diaz, waren trotz aller liberalen Grundsätze letzten Endes konservative Diktatoren. Für die Entwicklung des Volkes wurde nichts getan. Schulen bestanden nicht, und die indianische Bevölkerung hielt man von allem Unterricht fern. Ausländische Kapitalisten wurden ins Land gezogen und der kleine indianische Bauer verarmte mehr und mehr. Von 1911 bis 1917 löste daher eine Revolution die andere ab, bis 1917 endlich eine Verfassung zustande kam, die die Grundbesitzertrage im Interesse der indianischen Bauern regelte und Kirchen jeder Art von der Grundbesitzerwerbung ausschloß, Mexiko hat die größte Kirchenzahl von allen Kulturländern. Dörfer von 1500 Einwohnern mit 8 Kirchen gehören nicht zu den Seltenheiten. Die mexikanischen Löhne sind noch sehr niedrig; sie schwanken zwischen 50 Cent und 1,25 Gulden täglich.

Die jetzige viel verleumdete Regierung hat zunächst den Schulbau systematisch gefördert, so daß schon 1925 insgesamt 500 Bauerndörfer und 1926 weit mehr als 1000 Dörfer sich Schulen errichteten. Der Pflichtschulunterricht wird künftig auch auf dem Lande vom 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre dauern. Für das Jahr 1927 ist die Errichtung von 5000 Dorfschulen vorgesehen. Die Landschulen werden zugleich als Volkshäuser eingerichtet, wo abends die Eltern zusammentreffen, um sich von dem Lehrer über manche Fragen ebenfalls aufklären zu lassen. Ebenso sind mittlere Landschulen ins Leben gerufen worden, und die Regierung läßt gut ausgestattete Bücher drucken, in denen das Kind unter anderem Fragmente aus der Weltliteratur kennenlernt. Der Widerstand der bisher allmächtigen Kirche gegen diese ungeheure Bildungs- und Kulturarbeit ist begreiflich. Die Kirchen weigerten sich daher, ein Inventar über ihre Besitzungen aufzunehmen, und die Priester streikten, um das Volk aufzuwiegeln. Von einer Religionsverfolgung ist nicht im mindesten die Rede. Die Kirchen stehen offen und jeder kann hineingehen. Es wird nach wie vor getauft, getraut und kirchlich begraben.

Der Verbündete der Kirche ist das ausländische Kapital, wobei die Petroleuminteressen der Vereinigten Staaten die größte Rolle spielen."

Amerika blamiert sich weiter.

Berlin, 17. Januar. (Radiomeldung.)

Im amerikanischen Affenprozeß fand am Sonnabend — wie aus Amerika gemeldet wird — die von dem Angeklagten Lehrer Scopes beantragte Berufungsverhandlung statt. Der Angeklagte, der wegen seines Verstoßes gegen das Verbot, die Darwinsche Entwicklungstheorie öffentlich zu lehren, in der ersten Instanz zu 100 Dollars verurteilt worden war, erreichte aus formellen Gründen eine Herabsetzung der Strafe auf 50 Dollars. An sich erkannte jedoch das Gericht die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes über das Verbot, die Darwinsche Lehre öffentlich anzupreisen, an. Der Angeklagte wird auch gegen das Urteil der zweiten Instanz Berufung bei dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten einlegen.

Die Elektrifizierung der Reichsbahn.

Unfall- und Todesstatistik.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat jetzt ihren Jahresbericht vorgelegt. Der elektrische Zugbetrieb ist im Jahre 1926 auf weiteren 110 Kilometern Streckenlänge aufgenommen worden. 1050 Kilometer Streckenlänge werden somit bei der Deutschen Reichsbahn unter Verwendung von 286 elektrischen Lokomotiven und 841 Triebwagen elektrisch befahren. Weitere 40 Lokomotiven und 422 Triebwagen sind im Bau. Die Zugtelephonie soll auf etwa 18 weiteren Strecken eingerichtet werden.

Im Jahre 1926 haben sich 2947 Unfälle gegenüber 3086 im Vorjahre ereignet. 174 Reisende wurden getötet gegenüber 148 im Vorjahre, 1288 Reisende wurden verletzt gegenüber 790 im Vorjahre. 318 Bahnbedienstete mußten ihr Leben lassen gegenüber 409 im Vorjahre. Während die Zusammenstöße weiter abgenommen haben, weisen die Entgleisungen eine Zunahme auf.

Der Jahresabschluß für 1926 liegt noch nicht vor, aber angesichts der großen Konjunktur am Kohlenmarkt und des starken Ernteverkehrs kann mit einer befriedigenden Bilanz gerechnet werden. Die Nachprüfung des Personalstandes wurde fortgesetzt (!). Die Gesamtzahl des Personals sank infolgedessen im Laufe des Jahres von 692 104 auf 655 968 (!). Das Jahr 1926 war das erste Jahr seit dem Kriegsende, in welchem es keinen Streik bei der Reichsbahn gab.

Deutsch-polnisches Verhältnis.

Löbe bei der Jubiläumsfeier der deutsch-polnischen Sozialdemokratie.

Lodz, 17. Januar. (Radiomeldung.)

Am Sonntag feierte die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei Polens ihr fünfjähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß wurde eine Jubelfeier veranstaltet, auf der für die deutsche Sozialdemokratie der Reichstagspräsident Löbe die Glückwünsche überbrachte.

Löbe benutzte diese Gelegenheit zu einer politischen Rede, in der er sich u. a. mit dem Verhältnis Deutschlands zu Polen befaßte. Immer noch suchen die Nationalisten Vorwände zur Verhetzung. In Deutschland zeige sich das beispielsweise bezüglich der Haltung unserer Nationalisten hinsichtlich Elsaß-Lothringens und des Polnischen Korridors. Insbesondere auch der Streit gerade über die letztere Frage sei höchst gefährlich und die Beseitigung aller Mißstände über den Korridor müsse ebenfalls auf friedlichem Wege versucht werden. Vor allem sei zu bedenken, daß Deutschland und Polen aufeinander angewiesen seien. Deutschland brauche Polens Agrarprodukte und könne nur durch Export seine Erwerbslosigkeit vermindern. Polen brauche wieder die Industrieerzeugnisse, und müsse Vieh und Landesprodukte ausführen. Der Redner schloß mit dem Hinweis auf eine wirtschaftliche Konsolidierung Europas. Der kapitalistischen Entwicklung müsse eine starke sozialistische Politik entgegengesetzt werden.

Zusammentritt des Reichstages am 19. Januar. Der Aeltestenrat des Reichstages hielt am Freitagnachmittag eine Sitzung ab, um sich über den Termin für den Wiederzusammentritt des Plenums zu verständigen. An der ursprünglichen Absicht, die erste Plenarsitzung am Mittwoch, dem 19. Januar, abzuhalten, wurde festgehalten. Die Sitzung wird um 3 Uhr nachmittags beginnen. Auf die Tagesordnung wird die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung gesetzt werden. Sollte sich die Neubildung der Regierung verzögern, so wird trotzdem an der Sitzung am 19. Januar festgehalten; der Reichstag wird dann seine Beratungen mit kleineren Vorlagen beginnen.

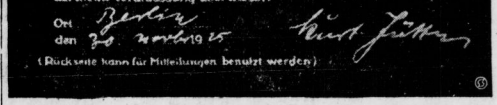
In zehn Minuten!

Von Ernst Moritz Häufig.

Was kann man in 10 Minuten machen? Ein Bild wirklich studieren, ein Gedicht lernen, einen Menschen glücklich machen? — Nein. Aber man kann in 10 Minuten 110 Automobile bauen!

Wer in Berlin von der Königstraße kommend auf den Platz tritt, der die Rückseite des ehemaligen Kaiserschlosses sehen läßt, erblickt in einem kleinen Laden die Visitenkarte des neuen Kaisers der Welt, Henry Fords. Der stellt hier, den Bedürfnissen des heimischen Patriotismus als kluger Geschäftsmann sich anschmiegend, einen deutschen Fordwagen her, von dem die Reklame im Fenster versichert, daß über 50 Prozent deutscher Arbeit in ihm stecken. In einem Fenster daneben zeigt uns Ford das Panorama seiner Kraft: eine Fabrik mit modernen Häusern, auf Kulisse gesetzt, davor wie artiges Spielzeug über 100 kleine Modelle seiner Wagen. Daneben verkündet eine Tafel, daß Henry Ford 110 Automobile in 10 Minuten herstellt. Bedenkt man, daß diese 110 Wagen ja nicht bloß von 110 Menschen und nicht bloß 10 Minuten gefahren werden, sondern von vielleicht 3 oder 4 oder 5 mal 110 Menschen in 1000 oder 2000 oder 3000 mal 10 Minuten, dann hat man doch flipp und klar den Beweis dafür, daß wir keinen Heiland brauchen, wenn wir einen Ford haben. Denn wenn ein Mensch in 10 Minuten eine Sache herstellt, die, fertiggestellt, ein Vergnügen bereitet, das die Unkosten der Arbeitszeit um das Vieltausendfache übersteigt, dann ist doch jeder Schritt auf dieser Erde ein Genuß, der mit der Entfernung vom Start ständig und in ungeheurer Geschwindigkeit des Wachstums zunimmt.

110 Automobile in 10 Minuten! Wer da keine Hochachtung bekommt, der verdient nicht, vom laufenden Band des Lebens mitgeschleift zu werden. 110 Automobile in 10 Minuten! Und wir Dichter und Denker brauchen manchmal Stunden, Tage, Monate, Jahre, um uns verständlich zu machen. Und dann haben wir unter Umständen noch nicht einmal einen Menschen glücklich gemacht.



№ 020282 Betrag 300

An Dresdner Bank in Nürnberg

Die Reichsbank hat Ihnen für Max Müller

i. W. Mark Dreihundert 27/

auf meine Veranlassung überwiesen

Ort Berlin den 30 November 1925 Kurt Fütter

(Rückseite kann für Mitteilungen benutzt werden)

Das Ende eines Abenteurers.

In Engertsham bei Passau ist der einst weit bekannte Abenteurer Frankenberger gestorben. Er war der Sohn eines Großbauern, der nicht umsonst „Millionenbauer" hieß. Der Bauernsprößling wuchs heran, ohne je den Wert des Geldes kennen gelernt zu haben. Als der Vater starb, machte der Sohn das Erbe nach und nach zu Geld, um große Reisen unternehmen zu können. In seiner Begleitung befand sich ein Diener, denn er selbst trat als Graf von Frankenberger auf. Ueber Südfrankreich kam er nach Spanien. Hier fand er Eingang in die höchsten Kreise des Adels. Beinahe wäre es zu einer Heirat mit einer spanischen Prinzessin gekommen. In Sevilla ließ er 40 000 Mark springen, um ein Stiergefecht zu veranstalten. Als man eines Tages daran Anstoß nahm, daß er nicht in der deutschen Adelsliste stand und nähere Erkundigungen einziehen wollte, verschwand Frankenberger über Nacht. Später ließ er sich bei der nordamerikanischen Armee anwerben, der er viele Jahre angehörte. Nachdem er Europa einen kurzen Besuch abgestattet hatte, wurde er Privatsekretär eines amerikanischen Millionärs, mit dem er große Reisen durch alle Erdteile machte. Als er schließlich entlassen wurde, hatte er jedoch nicht soviel Geld, um in die Heimat fahren zu können. Er mußte sich für die Ueberfahrt auf dem Schiff verdingen. In Europa zog er dann bettelnd durch England und Frankreich und landete schließlich als Tambourmajor in der Fremdenlegion. Später hielt er in Deutschland Vorträge über seine Reiseerlebnisse. Bald verlegte er sich jedoch auf Hochstapeleien und galante Abenteuer. Dabei soll er sich nicht weniger als 120mal verlobt haben, besonders mit reichen Witwen. Infolgedessen fehlte es ihm nie an Geld, um ein flottes Leben führen zu können, das nur dann und wann unterbrochen wurde, wenn der „Arm der Gerechtigkeit" eingriff.

Zahle drahtlos.

Der erste drahtlos übertragene Barscheck.

Die Bildtelegraphie macht in letzter Zeit außerordentlich rasche Fortschritte. Auch in Deutschland, das besonders an der Ausbildung des Bildtelegraphieverfahrens beteiligt ist, werden in letzter Zeit immer wieder Versuche der telegraphischen und drahtlosen Uebertragung von Handschriften, Fingerabdrücken und Photographien gemacht. Von besonderer Bedeutung ist das Verfahren für den Wirtschaftsverkehr, da auf diesem Wege Barschecks in wenigen Sekunden übertragen werden können und an dem anderen Orte nach Nachprüfung der Unterschrift zur Ausgabe gebracht werden.

Unser Bild zeigt einen Scheck, der von Berlin nach Leipzig fehlerfrei auf einem Telefunkenapparat übertragen wurde, mit folgendem Text:

Betrag 300.— Mk.

An

Dresdner Bank

die Reichsbank hat Ihnen für

Max Müller

Mark: Dreihundert

auf meine Veranlassung überwiesen

Ort: Berlin, 30. November 26.

Rückseite kann für Mitteilung benutzt werden.

Unterschrift.

Staatsbeihilfen für Gesundheits- und Wohlfahrtspflege.

Das preußische Wohlfahrtsministerium hat im Rechnungsjahr 1926 zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit 360 000 Mark zur Verfügung gestellt. Für die Pflege der schulentlassenen Jugend standen 310 000 Mark zur Verfügung. An die Regierungspräsidenten wurden für Beihilfen 1 131 000 Mark überwiesen. Außerdem erhielten die Landesjugendämter 175 000 Mark. Zum Bau von Heimen, Turnhallen, Spiel- und Sportplätzen sowie Bade- und Schwimmanlagen wurden 495 000 Mark, für Kreisjugendpfleger 382 000 Mark, für Jugendherbergen und Jugendwandern 21 000 Mark und für sonstige Jugendpflegezwecke 112 000 Mark bereitgestellt. Zur Fürsorge für die gefährdete und verwahrloste Jugend standen rund 360 000 Mark zur Verfügung.

Der Tenor in der Hochspannung.

Am Sonnabendmorgen wurde im Norden Berlins ein 28 Jahre alter Arbeiter auf der höchsten Spitze eines Leitungsmastes der Fernhochspannungsleitung vorgefunden. Hier sang er aus voller Kehle und war nicht zu bewegen, seinen gefährlichen Platz zu verlassen. Schließlich mußte die Feuerwehr gerufen werden. Diese war gezwungen, ein besonderes Leitergerüst zu errichten, um, ohne sich selbst zu gefährden, an den kühnen Kletterer heranzukommen. Rätselhaft bleibt, wie dieser unversehrt durch die gefährlichen Hochspannungsdrähte hindurchkam. Es scheint sich um einen Geisteskranken zu handeln.

Sechs Monate für einen falschen Fürsten.

Vor dem Schöffengericht Halberstadt hatte sich der 24jährige Kinopianist Kurt Schwierz wegen einer Harzreise zu verantworten, die er als Graf Fürst zu Bodenstein-Normannia unternommen hatte. Auf dieser Reise pumpte er alles an, was ihm in die Quere kam: Hotelbesitzer, Zimmermädchen, Schuster, Schneider, Touristen, ja sogar einen Schweinehirten. Aus Zurückzahlen dachte der „Fürst" nicht mehr. In einem Hotel in Schierke hatte er einem Gast Band und Mütze der Studentenverbindung Normannia gestohlen, womit er sich schmückte. Für seine fürstlichen Taten bekam er jetzt sechs Monate Gefängnis.

Lustmord. Am Sonnabendnachmittag hat ein noch nicht 17 Jahre alter Arbeiter in Hirschberg eine etwa 50 Jahre alte Arbeiterin überfallen, vergewaltigt und ihr dann den Leib aufgeschlitzt. Die Verletzte ist gestern morgen gestorben. Der Täter ist flüchtig.

1080 Grippefälle in Berlin. In den Berliner städtischen Krankenhäusern befanden sich am Sonntagmorgen 1080 Grippekranke. Im Laufe des Sonnabends waren sieben Todesfälle zu beklagen.

Marburg auf der Suche nach einem Lied. Der Magistrat der Stadt Marburg hat den gerade nicht gewaltigen Betrag von 500 Mark ausgeworfen, um für die 400-Jahr-Feier der Universität in einem Wettbewerb unter Dichtern und Komponisten ein Preislied auf Marburg zu erhalten.

Ein geisteskranker Richter. In Warschau wurde der Vorsitzende eines Landgerichts seines Postens enthoben und in ein Sanatorium für Geisteskranke eingeliefert, nachdem von den Aerzten geistige Umnachtung festgestellt war. So hatte er seine junge Frau wegen Diebstahls von 20 Zloty bei seinem Gericht angeklagt und selbst das Urteil gesprochen.

Domela-Prozeß in Gotha. Der falsche Hohenzollernprinz Domela hatte durch seinen Verteidiger den Antrag stellen lassen, die Hauptverhandlung gegen ihn in Köln durchzuführen. Diesem Antrag hat die Staatsanwaltschaft jedoch nicht stattgegeben. Die Hauptverhandlung wird vielmehr in Gotha stattfinden, wo Domela seine Rolle am erfolgreichsten gespielt hat.

Versuchter Mordanschlag auf einen Gefängnisbeamten.

Waldenburg, 17. Januar. (WTB.)

Zu einem schweren Erzeß kam es im hiesigen Gerichtsgefängnis. Der wegen Einbruchsdiebstahls in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Schwarzer drang mit einem Schemelbein auf den Oberwachtmeister ein und schlug ihm damit auf den Kopf. Der Oberwachtmeister konnte noch rechtzeitig zur Seite springen und erlitt dadurch nur eine geringe Kopfverletzung. Der Täter konnte überwältigt werden, nachdem er Teile seiner Zelleneinrichtung zerstört hatte.

Eisenbahn-Attentat betrunkener Burschen.

Berlin, 17. Januar. (Radiomeldung.)

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde auf der Strecke Erkner — Wilhelmshagen bei Berlin ein Eisenbahnattentat verübt. Etwa 500 Meter vor dem Bahnhof Wilhelmshagen hatten unbekannte Täter eine Schwelle quer über das Fernbahngleis gelegt; außerdem hatten sie mehrere Signallampen von den Masten heruntergeholt und auf die Schienen gestellt. Das Glück wollte es, daß die Lokomotive eines Fernzuges das Hindernis zerschmalmte. Angeblich handelt es sich um einen Streich betrunkener Burschen. Die Täter sind bisher nicht ermittelt.

Zwei Bergleute getötet. Auf dem Schacht „Münden" bei Hentershausen wurden vier Bergleute durch herabstürzende Gesteinsmassen verschüttet. Zwei konnten nur als Leiche geborgen werden.

Unrentable Diebesarbeit. In der Nacht zum Sonnabend erbrachen Geldschrankknacker in der Reichszentrale für Heimatdienst in Berlin drei Geldschränke. Die Beute der mühevollen Arbeit bestand in 5,20 Mark. Außerdem ist die Polizei im Besitz der Fingerabdrücke der Täter.

Selbstmord auf dem elektrischen Stuhl. Ein Elektrotechniker in Warschau konstruierte einen elektrischen Hinrichtungsstuhl, um selbst das Leben zu nehmen. Er setzte sich auf den Stuhl und schaltete eine Starkstromleitung von 800 Volt ein, was sofort seinen Tod zur Folge hatte.

Explosion im Elektrizitätswerk. Im Berliner Elektrizitätswerk Südwest ereignete sich am Sonnabendnachmittag 3 Uhr in den Akkumulatorenräumen eine Explosion von Gasen, die sich bei der Ladung der Akkumulatoren gebildet hatten. Ein Arbeiter wurde eine Reinmachefrau erlitten durch Glassplitter leichte Verletzungen.

Funkstunde für Beamte. Die Deutsche Welle veranstaltet am 15. Januar an regelmäßig jede Woche eine „Stunde für die Beamten", wobei Fragen des deutschen Beamtenwesens behandelt werden. Den ersten Vortrag hielt am Sonnabendnachmittag Reichsinnenminister Dr. Külz über „Beamtenbildung".

Feuer in einer Schokoladenfabrik. In der Schokoladenfabrik Hauswaldt in Magdeburg brach in den frühen Morgenstunden des Sonnabend im Dachstuhl ein Großfeuer aus. Die Feuerwehr, die das Feuer mit zehn Schlauchleitungen bekämpfte, gelang es, nach zwei Stunden des Brandes Herr zu werden. Es wird Brandstiftung vermutet, zumal innerhalb 24 Stunden in demselben Stadteil drei Brände ausbrachen.

Woran man in Amerika stirbt. Die amerikanischen Versicherungsgesellschaften veröffentlichen soeben eine bemerkenswerte Statistik über die Ursachen der in ihrem Geschäftsbereich vorkommenden Todesfälle. Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß die Gesamtzahl der Todesfälle im Jahr 1926 die des Vorjahres um 5348 übersteigt. Von 100 000 versicherten Personen wurden 127 durch Herzkrankheiten hinweggerafft, 88 erlagen Lungenentzündung, 81 dem Krebs, 56 Schlaganfällen, 25 der Grippe und 16 Autounfällen. 12 Personen gaben sich selbst den Tod und 5 wurden gewaltsam ums Leben gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270117-12/fragment/page=0003

Ein französisches Gericht sanktioniert zum erstenmal das Sowjetgesetz.

Ein Prozeß, der von grundlegender Bedeutung für die internationale Rechtsprechung ist, wurde kürzlich in Paris verhandelt. Der Graf Georges de Mayenne, der russischer Staatsangehöriger ist, erkannte am 18. August 1919 in Turin ein Mädchen namens Jacqueline als seine Tochter an und verschwieg dabei den Namen der Mutter, da diese nicht genannt werden wollte. Später ließ sich der Graf in Frankreich nieder, wo er sich verheiratete und Vater eines Sohnes wurde. Nun verlangte er von dem französischen Gericht, die im Jahre 1919 erfolgte Anerkennung seiner Tochter für ungültig zu erklären, da nach altem russischen Recht uneheliche Kinder auf diese Weise nicht legitimiert werden könnten. Der Gerichtshof stützte sich in seiner Entscheidung auf ein Sowjetgesetz vom 30. November 1918, das alle Verfügungen der zaristischen Gesetzgebung über die Anerkennung unehelicher Kinder aufgehoben hat, und der Graf von Mayenne wurde daher abgewiesen. Damit ist zum erstenmal in der französischen Rechtsprechung anerkannt worden, daß die Sowjetgesetze auch für die im Ausland weilenden russischen Emigranten verbindlich sind.

Englischer Humor. „Sie lassen Ihren neuen Ueberzieher im Vorraum hängen? Haben Sie denn keine Angst, daß er vertauscht wird?" — „Nein Gedanke! Ich hoffe es sogar!"

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357,1).

Dienstag: 4.30 bis 5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 5.30 bis 6 Uhr: Frauenfunk. 6.05 bis 6.30 Uhr: Reservoben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 6.30 bis 7 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 7 bis 7.30 Uhr: Oberregierungsrat Dr. Gerth: „Wohlfahrtspflege und mitzuteilen vergesset nicht". 7.30 Uhr: Wettervoraussage, Schneebericht und Zeitangabe. 7.45 bis 8.15 Uhr: Dr. Valerian Tornius: „Das deutsche Geistesleben am Ausgang des 18. Jahrhunderts". 8.15 Uhr: Konzert und Zeitansagen. 10 Uhr: Pressebericht und. Sportfunk. 10.15 bis 12 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Dienstag: 3.30 bis 4.30 Uhr: Frl. Emma Walther: „Die Kontrollangestellte, die Verkäuferin". 4.30 bis 5 Uhr: Aus der pädagogischen Welt. 5 bis 5.30 Uhr: Prof. Dr. Kawik: „Die Abstammungslehre des Menschen". 5.30 bis 6 Uhr: Prof. Dr. Großmann: „Grundlagen der deutschen chemischen Industrie". 6 bis 6.30 Uhr: Geh. Reg.-Rat Boltmar: „Das neue Arbeitsgerichtsgesetz". 6.30 bis 7 Uhr: Spanisch für Anfänger. 7 bis 7.30 Uhr: Wirkl. Admiralitätsrat Prof. Dr. Kohlschütter: „Nordpolexpedition in alter und neuer Zeit". 7.30 bis 8 Uhr: Dichterstunde: „Wilh. Schmidbonn". Einführung: Dr. Birkenfeld. Vorlesung: Frl. Faber du Faur. 8.15 Uhr: Dr. Leopold Schmidt spricht über Beethoven. 8.30 Uhr: 200 Jahre Orchestermusik. Dem Gedenken Beethovens (1770 bis 1827).

Wetter-Voranlage

Dienstag: Teils heiter, teils wolkig, ohne wesentliche Niederschläge, Temperatur wenig verändert, dann etwas sinkend.

Mittwoch: Ziemlich heiter, trocken, kälter.

Freireligiöse Radio-Klub, Ortsgruppe Halle. Montag, den 17. Januar, abends 8 Uhr: Anfängerkursus. — Mittwoch, den 19. Januar: Mitgliederversammlung. — Freitag abend 8 Uhr: Experimentierabend. (305

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kaspareck; für Gewerkschaftliches und Proving: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Fritz Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Hertzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H.

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Erwerbslosenunterstützungskasse im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle, Hohe 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1629.

Halle

Frauengruppe u. Arbeiterwohlfahrt. Montag, den 17. Januar, nachmittags 2½ Uhr, Spaziergang in die Heide (Schillers Garten). Treffpunkt Café Herrmann.

Frauengruppe. Dienstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkspark" Versammlung. Vortrag des Genossen Heidingsfelder: „Die Krise der Ehe und Familie". Vorstandswahl. Alle Genossinnen werden gebeten, zu erscheinen.

Aus dem Bezirk

Annendorf. Zu der am 18. Januar, abends 8 Uhr, im „Elstertal" stattfindenden Generalversammlung bitten wir um vollzähliges Erscheinen.

Merseburg. Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, 19. Januar, abends 8 Uhr, im „Herzog Christian" Nähstund e. Anschließend Versammlung.

Delitzsch. Jungsozialisten. Mittwoch, 19. Januar, abends 8 Uhr, im „Ring" Vortrag des Genossen Lehrer Schwahn über „Die Jungsozialisten, ihre Geschichte und Aufgabe". Gäste willkommen.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Dienstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, im Ortsbureau Gewerkschaftshaus, 3. Etage, Zimmer 23. Sitzung des engeren Vorstandes. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Beitragsabrechnung: Dienstag, den 18., und Mittwoch, den 19. Januar, abends 5—9 Uhr: Generalabrechnung.

Am 29. und 30. Januar wird eine Anzahl Quartiere für möglichst je 2 Personen (ein Kriegsblinder und Führer) benötigt. Baldige Bezeichnung der Quartiere an die Leitung erforderlich.

4. Abteilung. Montag, den 17. Januar, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Bär" (Markt) Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht.

Sonstige Vereine

Giesleben. Vaterländisch-republikanischer Frauenbund. Morgen, Dienstag, abend 8 Uhr, im „Volkshaus" Generalversammlung. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Neue Gänsefedern

wie sie v. d. Gans ger. werd. mit allen Daunen Pfd. 2,20, bessere 3,— Mk., Halbdaunen Pfd. 5,— Mk., Ia 6,— Mk., ¾ Daunen, sehr zart, Pfd. 7,—, Vollbaunen Pfd. 9,— Mk., Ia 10,— u. 12,50 Mk., ger. Federn m. Daunen Pfd. 3,50, 4,50 Mk., weiß u. weich Pfd. 5,— 5,50 u. 6,— Mk. Versand per Nachnahme. Garantie für reelle Ware und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kosten zurück! — Muster frei! 4

Paul Wodrich, Neutrebbin (Oderbruch)
Gänsemästerei und Bettfedernreinigung
Am Bahnhof.

Infolge der bedeutend gestiegenen Mehlpreise sehen wir uns veranlaßt, den **Brotpreis** für

1650 g Brot auf 70 Pfg.

mit Wirkung vom Dienstag, dem 18. Januar 1927, an **zu erhöhen.** 132

Bäcker-Zwangsinnung - Schutzgemeinschaft der Broterzeuger von Halle und Umgebung.

Ueber eine Million in Betrieb!
(5 Jahre Garantie)
Die überragenden Eigenschaften der

Schreibmaschine

behaupte ich nicht nur, sondern ich beweise sie auch. Eine unverbindliche Vorführung kostet nichts, sie zeigt Ihnen aber, was Sie von einer modernen Maschine verlangen können.

Fr. Wohlfarth, Halle a. S.
Fernruf 25102 Schillerstr. 30 Fernruf 25102

Walhalla
Telephon 28385
Lig.: Curt Offers
8 Uhr 8 Uhr
Täglich
Sensation von Halle
Die große Revue
Die Bunte Tüte
Ein bunter Reigen vom Frühling u. der Liebe in 16 lustigen Bildern
Musik von Viktor Corzilius
Berliner Originalbesetzung
Das große Ballett u. a. Die Wundertüte (Zägl. Verteilung von ca. 20 Pfd. Pralinen)
40 Mitwirkende
300 Kostüme
Trotz enormer Unkosten gewöhnliche Preise von 60 Pfg. bis 4,00 Mk.

Stadt-Theater
Heute 302
Montag 8 Uhr:
Der Kaufmann von Venedig
Dienstag 8 Uhr:
Der Evangelimann
Zahlung der 3. Rate für Dienstag-Stammkarten bis Dienstagmittag erbeten.

Ein **Schlachteschwein** zu verkauf. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Halt! Kleine Anzeigen
wie: Kauf-Gesuche und -Angebote, Vermietungen, Unterricht, Geldangebote, Vereinsnachrichten usw. finden hier Platz (ihre Erfolge)

Schnellste Bezugsquelle
für Werke aus allen Wissensgebieten und der schönen Literatur

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 27

Reichsbund Deutscher Mieter e. V.
Ortsverein Halle a. S.
Dienstag, den 18. Januar 1927, abends 8 Uhr, im „St. Nikolaus":
Jahres-Hauptversammlung
Tagesordnung:
1. Stand des Mieterschutzes.
2. Berichte: a) Vorstand, b) Geschäftsstelle, c) Kasse, d) Sozialeinrichtung, e) Revision.
3. Wahl des Gesamtvorstandes.
4. Bericht vom Bezirkstag.
5. Verschiedenes. 291

Mitgliedsbuch gilt als Ausweis.
Der Vorstand.
J. A.: Paul Hopf, 1. Vorsitzender.

Nur Dienstag
Kolossal billig!
Nur infolge Riesenfängen 3 Waggons
Grüne Heringe 19 ₰
Blutfrische, fette Ware
4—5 Stück auf 1 Pfund nur
Sie können davon auch Bratheringe und Geleeheringe machen.
Rezepte dazu gratis!
Kieler Sprotten 58 ₰
Kiste 1 Pfund Inhalt . . nur
ausgewogen . . . . . ½ ℔ 35 ₰
Makrelenbücklinge . ℔ 50 ₰

Gr. Ulrichstr. 58 305
Bernburger Straße 17 am Rolleck.
Deutschlands größter Fischhandel.
Großer Versand nach auswärts

Ausschreibung.

Die Ausschreibung von 400 lfd. Meter Tonrohrkanal in der Zufahrtstraße (Nordstraße) nach dem Flughafen Schkeuditz soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis **Donnerstag, den 20. Januar 1927, vormittags 10 Uhr,** im Bureau I des Magistrats Halle, Zimmer 23 des Wagegebäudes, Marktplatz 24, einzureichen, woselbst die Bedingungen nebst Zeichnungen ausliegen und auch die Verdingungsanschläge zum Preise von 2 Rm. entnommen werden können.

Halle, den 15. Januar 1927.

Städtisches Tiefbauamt.

Schkeuditz, den 15. Januar 1927.

Städtisches Tiefbauamt. 303

Hausfrauen! Kauft nur in den Geschäften, welche bei uns inserieren

Der Mensch ist, was er ißt.

Die Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte ergab unbestritten, daß die Apfelsine unter allen Erzeugnissen der Natur den reichsten Gehalt an Vitaminen (Lebensstoffen) besitzt. Es hat daher die Verwendung von Apfelsinensaft bis in die früheste Kindheit zurück immer mehr Verbreitung gefunden. Das Alter wird aus der Apfelsine den Nutzen eines bis in die späteren Jahre starken Körpers ziehen. Das Leben soll daher stets, und ganz besonders in der sonnenarmen Winterzeit, vom Genuß der frischen Frucht begleitet sein; sie ist uns nötig wie Licht und Luft.

Esst mehr Früchte, und Ihr bleibt gesund!

Täglicher Genuß frischer Früchte ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit. Frische Früchte gibt es zu jeder Jahreszeit. 301

„Lachen links"
Das Witzblatt der Republik!
Preis 25 Pfennig :: :: Zu beziehen durch
Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Michel
Briketts
Anerkannt beste Marke
General-Vertrieb für Merseburg und Umgegend:
Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.
Merseburg
Fernruf 82 Fernruf 82
Kontor: Nulandtstraße (am Güterbahnhof)

Merseburg JANUAR

ANGEBOTE

Spare wieder!
auch kleinste Beträge, bei der
Kreissparkasse Merseburg
Kleine Ritterstraße 19 (Kreishaus).
Kostenlose Ueberlassung von Heimsparbüchsen.
Zweigstellen in Dürrenberg, Leuna und Papitz.

Sporthaus Käther
Merseburg, Kl. Ritterstr. 1
Spielwaren
Geschenkartikel
Lederwaren

Gebr. Becker
Lederhandlung
Gegründet 1861 Telefon 423
Merseburg.
Breitestr. 4

Karl Stürzebecher
Merseburg
Strumpfwaren :·: Wäsche
Herren-Artikel

Karl Baum
Merseburg
Kl. Ritterstr. 14 Gegründet 1832
Spezialgeschäft
feiner Solinger Stahlwaren
Rasier-Bedarfsartikel, Haus- u. Küchengeräte, Feinschleiferei für Messer u. Scheren aller Art

Wilhelm Schüler, Merseburg
Uhren und Goldwaren
Alleinverkaufsstelle der
Alpina-Uhren
Eigene Reparaturwerkstätte.

Herrenbekleidung
Sparen u. doch gut gekleidet sein?
Willst Du das, kaufe bei
Rulfics
ein
Spezialität:
Münchener Loden-Bekleidung
Damenbekleidung

Sonder-Ausstellung Gotthardtstraße 16
für Oefen und Herde jeder Ausführung
Günstige Preise und Zahlungsbedingungen
Lieferung frei Haus — Besichtigung jederzeit gern gestattet
C. F. Meister Merseburg
Telefon 158 und 160

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192701 17-12/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 17. Januar 1927.

Parteinachrichten.

SPD., Ortsverein Halle.

Am Donnerstag, dem 20. Januar, abends ½8 Uhr, findet im „Volkspark" (Kartellzimmer) eine

Parteifunktionär-Sitzung

statt. Ausweis: Gelbe Funktionärkarte.

Weiter werden geladen die Preßkommission, Redaktion und die Verwaltung der Genossenschafts-Druckerei.

Der Vorstand
J. A.: C. Schaumburg.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Sonntag, den 30. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Volkspark" (Halle), Burgstraße: **Unterbezirkskonferenz.**

Tagesordnung:

1. **Geschäfts-, Kassenbericht.**
2. **Wahlen.**
3. **Verschiedenes.**

Anträge zur Konferenz müssen bis zum 20. Januar eingereicht sein.

Der Unterbezirksvorstand.
J. A.: C. Schaumburg.

Die Milch wird nicht billiger.

Dafür das Brot teurer!

Wir hatten in unserer Sonnabend-Ausgabe den Gerichten Raum gegeben, die über eine Verbilligung des Milchpreises schwirrten. Wie wir nunmehr erfahren, hat eine Besprechung der Interessenten über die Neuregelung des Milchpreises das Ergebnis gehabt, daß es beim bisherigen Milchpreis bleibt. Was der Butter, die sich nur wohlhabende Leute leisten können, recht ist, ist der Milch, dem Volksnahrungsmittel, natürlich nicht billig.

Zur Nichtherabsetzung des Milchpreises paßt trefflich die Erhöhung des Brotpreises, die die Bäckerzwangsinnung heute im Inseratenteil ankündigt. Darnach wird in Zukunft ein Brot im Gewicht von 1650 Gramm 70 Pfennig kosten. Das ist eine

Erhöhung um 5 Pfennig pro 1650-Gramm-Brot.

Und da spricht man von Lohnabbau!

Wenn zwei sich streiten . . .

Bekanntlich stehen die beiden nationalistischen Zeitungen Halles, die „Allgemeine Zeitung" unter ihrem Direktor Geisel, und die „Hallesche Zeitung", deren Besitzer der Edelteutone Thiele ist, wie Hund und Katze zueinander, weshalb die Stenotypistin des letzteren ihren Chef mit „Schnurrkater" tituliert, während Herr Geisel sich, im Bewußtsein seiner Qualitäten, gerne selbst als „Schäferhund" bezeichnet.

Die beiden nationalistischen Pressedirigenten wären allein imstande, die Rentabilität der Gerichte Halles zu garantieren, denn es vergeht beinahe keine Woche, in der Schnurrkater und Schäferhund nicht vor dem Kadi stimden. Bei diesen Händeln obsiegt bald der eine, bald der andere.

Vor vielen Wochen nun wurde Schäferhund, der den Kater sehr grob angebellt hatte, zu 400 Reichsmark verknackt. Das schien ihm aber eine zu hohe Bewertung des katerlichen Ehrenvorhemds, weshalb er Berufung einlegte. Die Berufung hatte Erfolg; Herrn Geisels Strafe wurde auf 150 Mk. ermäßigt. Das wurmte nun den Schnurrkater so gewaltig, daß er in seinem Blättchen erklären ließ, die Strafe seines Gegners sei deshalb herabgesetzt, weil der Schäferhund vor Gericht kläglich gewinselt habe, sein Futternapf sei so kärglich gefüllt, daß es ihm selbst schwer wurde, sein Repräsentationsbäuchlein in der vorgeschriebenen Rundung zu erhalten. Diese Urteilsbegründung des Schnurrkaters rief natürlich die „Allgemeine Zeitung" sofort auf den Plan, denn das Prestige ihres Dirigenten ließ es nicht zu, daß man ihn als wimmernden, armen Teufel charakterisierte. Die „Allgemeine Zeitung" bezeichnete darum den Gerichtsbericht ihrer nationalistischen Konkurrentin als von A bis Z erstunken, denn „es ist eine Selbstverständlichkeit, daß der Beklagte als Direktor großer Werke auch die höhere Strafe hätte bezahlen können." Sie fügt diesen Ausführungen hinzu, daß Herr Geisel „mit keinem Wort versucht hat, Armut vorzuschützen", und daß in Anbetracht ihrer verfälschten Berichterstattung

die „Hallesche Zeitung" eine Gefahr für die Oeffentlichkeit

sei. Schnurrkater Thiele nahm auf diese Anzapfung hin den gerichtsberichterstattenden Redaktionsstift ins Gebet und stellte fest, daß die Herabsetzung der Strafe zwar erfolgt sei, weil Schäferhund Geisel „in Wahrung berechtigter Interessen" gehangelt habe, daß aber **Direktor Geisel vor Gericht den armen Teufel gemimt habe,** denn es bei seinen Einkommensverhältnissen schwer (!) sei, 400 Mark Geldstrafe zu bezahlen.

Nach Darstellung des Sachverhalts können wir das Urteil über die Wahrheitsliebe der beiden Zeitungsgewaltigen unseren Lesern überlassen. Die Polemik der Nationalisten wird ihnen überdies die Augen geöffnet haben über den Charakter der Stahlhelm- und Hofpredigerpresse Halles.

Am 20. Januar werden sich Schnurrkater und Schäferhund wieder vor Gericht begegnen: Der Hund hat das Maul wieder zu weit aufgerissen, wodurch der Kater sich wieder einmal beleidigt fühlt.

Falsche Reichsbanknoten über 20 Reichsmark. Auf die immer noch im Umlauf befindlichen falschen Reichsbanknoten zu 20 Reichsmark vom 11. Oktober 1924 wird erneut hingewiesen. Die Fälschung ist sehr ungeschickt ausgeführt. Sofort in die Augen fallende Kennzeichen sind: aus mehreren Blättchen bestehendes Papier, und zwar ein kräftigeres gelblich getöntes Grundblatt und ein hauchartiges feines Deckblatt mit dazwischen gestreuten falschen Fasern; verschwommene Wiedergabe des Kopfbildnisses; Bildvorträgung nicht nach der Vorderseite, sondern nach der Rückseite zu erhaben ausgeprägt. Auf die für die Aufdeckung von Münzverbrechen ausgelobte Belohnung von 3000 Mk. wird hingewiesen.

Noch Kohle für 20 Jahre. Auf der männerschaftlichen Grube „Alt-Zscherben" werden in Kürze der Schornstein und das Maschinengebäude niedergelegt werden, damit die darunter gelegene wertvolle Schmelzkohle abgebaut werden kann. Es dürfte noch für etwa 20 Jahre reichlich Kohle zum Abbau vorhanden sein. Fördertürme und ein Grubengebäude sind bereits abgebrochen worden.

Die Feuerwehr wurde nach einem Grundstück am Kleinen Sandberg gerufen, wo in der Werkstatt eines Buchbinders durch Unvorsichtigkeit eines Lehrlings ein Tisch und ein Stoß Bücher in Brand geraten waren. Nach kurzer Tätigkeit der Feuerwehr war die Gefahr beseitigt. Personen wurden nicht verletzt.

Notwehrtum. Am Sonntagabend entstand in einem Restaurant am Kaulenberg zwischen zwei Personen eine Schlägerei, in deren Verlauf einer der Beteiligten am Kopfe erheblich verletzt wurde. Er wurde mit dem Krankenwagen einem Krankenhause zugeführt. – Kurz darauf wurden vor dem Restaurant „Weinberg" vier Personen von drei Männern angeblich ohne Grund mit einem harten Gegenstand ins Gesicht geschlagen und verletzt. Einem der Verletzten mußte in einem Krankenhause ein Notverband angelegt werden. Gegen die Täter ist Anzeige erstattet.

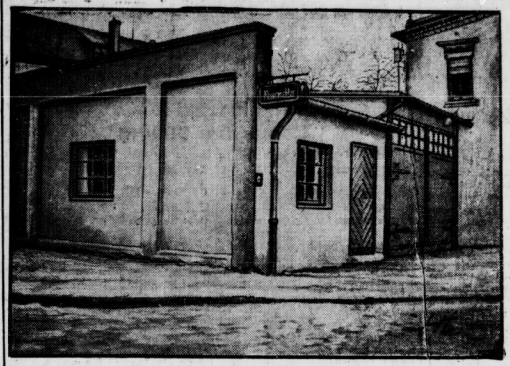
Städtische Feuerwache Nord.

Ein Fortschritt im hallischen Feuerlöschwesen.

Für das Nordviertel der Stadt Halle brachte der gestrige Tag eine sehr bemerkenswerte Verbesserung des Feuerschutzes, indem in Trotha eine Motorspritze stationiert und ein dritter Feuerlöschbezirk geschaffen wurde. Die städtische Feuerwehr ist jetzt in drei Bezirke eingeteilt: Die Hauptwache, die den zentralen Teil Halles umfaßt, die Südwache, die den hallischen Süden beschützt, und neuerdings die Nordwache in Trotha. Ueber die Vorgeschichte und die Organisation der Neueinrichtung ist folgendes zu sagen:

Im Jahre 1900 ist Trotha mit Giebichenstein und Kröllwitz zu Halle eingemeindet worden. Die Freiwillige Feuerwehr Halle-Trotha löste sich im Gegensatz zuden Wehren von Giebichenstein und Kröllwitz nicht auf und blieb im Amt. Gegen die damaligen Verhältnisse war sie recht gut ausgestattet, mit der neuen Zeit konnte sie mit ihren inzwischen veralteten Geräten aber nicht Schritt halten. Trotz mancher Anfeindungen ließ sie sich ihren Mut aber nicht nehmen und gab sich in selbstloser Weise der Allgemeinheit hin. Ihr Drängen gegenüber der Stadtverwaltung, mit zeitgemäßen, modernen Geräten ausgestattet zu werden, hatte schließlich nach 27 Jahren Erfolg.

Die neue Nordwache ist in Halle-Trotha, Ecke Trothaer und



Saalwerderstraße, im baulich veränderten Spritzenhause der Freiwilligen Feuerwehr (siehe Abbildung) stationiert und ist mit einer modernen Daimler-Motorspritze von 1500 Minuten-Liter Durchschnittsleistung ausgestattet. Vierzehn Feuermelder laufen dort zusammen. Der

Löschbezirk

umfaßt Trotha, das nördliche Giebichenstein und Kröllwitz sowie die Siedlung Neu-Halle. In diesem Bezirke liegen folgende wichtige Werke: das neue städtische Elektrizitätswerk, das Reserbebeckenwasserwerk, das Gaswerk Giebichenstein, das Schmelzwerk Trotha, die Chemische Fabrik Trotha, die Zuckerfabrik Trotha, Lüttigs Sägemühle, die Trothaer Mühlenwerke, die städtische Grube Carl-Ernst, die Feuerwerkfabrik Pfeiffer und die Kröllwitzer Papierfabrik, ferner die Kläranlagen Tafelwerder, Zoologischer Garten, Burg Giebichenstein, das Gefängnis Kreuz und anderes mehr. Die Nordwache ist ständig mit zwei Beamten der Berufsfeuerwehr besetzt. Die anderen notwendigen Hilfsmannschaften werden von der Freiwilligen Feuerwehr Halle-Trotha gestellt.

Bricht nun ein Brand im Norden aus, so meldet das der betreffende Feuermelder durch Morsezeichen in der Nordwache. Der dort befindliche Telegraphist unterrichtet sofort den gleichfalls dort befindlichen Chauffeur der Spritze, der die Spritze fahrbereit macht. Zu gleicher Zeit betätigt der Telegraphist die Alarmvorrichtungen und telephoniert an die Hauptwache. Binnen weniger Minuten sind die ersten Feuerwehrleute eingetroffen und die Spritze fährt mit diesen (es genügen zunächst vier Mann) zur Brandstelle. Gleichzeitig kommt von der Hauptwache ein zweites Fahrzeug mit Leitern. Ist der Brand größer, dann wird von dem Feuermelder an der Brandstelle aus an die Wache telephoniert und diese veranlaßt die Hauptwache zum Ausrücken. Bei Kleinfeuern und sonstige Hilfeleistungen im Nordbezirk fährt die Freiwillige Feuerwehr Trotha allein aus. Andererseits unterstützt sie aber auch bei Großfeuern im übrigen Stadtbezirk die Berufsfeuerwehr.

Gestern vormittag erfolgte die

offizielle Uebergabe der neuen Wache

durch die Stadtverwaltung. Pünktlich um 9 Uhr hatte die Freiwillige Feuerwehr Trotha am Spritzenhaus Aufstellung genommen. Von der Hauptwache traf die neue Motorspritze, deren Ausrüstung in eigener Werkstatt der Berufsfeuerwehr erfolgt ist, mit Grün geschmückt und von einem zweiten Fahrzeug begleitet, in Trotha ein, von der Wehr freudig begrüßt. Als Vertreter der Stadt waren Stadtrat Joest und Stadtverordnetenvorsteher Busse erschienen, für die Berufsfeuerwehr Branddirektor Rohr. Als erster nahm Stadtrat Joest das Wort, überbrachte Grüße und Glückwünsche des Magistrats und dankte der Freiwilligen Feuerwehr Trotha für ihre bisherige selbstlose Tätigkeit seit der Eingemeindung. Er gab einen Ueberblick über die Vergangenheit, betonte die Verpflichtung der Stadt, ihren Bewohnern den größten Feuerschutz angedeihen zu lassen und hob die Tatsache hervor, daß er erst vor kurzem sieben Mann der Wehr durch die Ausscheidung des Ministers für ihre Hingabe hebe ehren können. Es sei erfreulich, daß sich auch heute noch in der Zeit des Haders und der Zwietracht Menschen finden, die für höhere Ziele, für die Allgemeinheit sich einsetzten, in dem Geiste „Einer für alle, alle für einen", wie der Feuerwehrspruch lautet. Hierauf ergriff Branddirektor Rohr das Wort und führte dabei u. a. aus: Der heutige Tag ist in der Geschichte des hallschen Feuerlöschwesens und in Sonderheit der Freiwilligen Feuerwehr Halle-Trotha von großer Bedeutung. Die seit Jahren erstrebte Stärkung des Nordfeuerschutzes gelangt zur Durchführung, die Neuordnung der Freiwilligen Feuerwehr und bessere Geräteausstattung ich eingetreten. Mit dem 16. Januar 1927 wird aus der seither rein ländlich eingestellten und ausgerüsteten Freiwilligen Feuerwehr eine neuzeitlich ausgestattete Vorortfeuerwehr einer Großstadt. Mit heute tritt die Trothaer Wehr aus der ihr seither aufgezwungenen Verborgenheit und auf den Stadtteil Trotha beschränkten Wirksamkeit in den Großstadt-Feuerschutz des ganzen Stadtgebietes in Sonderheit der Stadtteile Trotha, Kröllwitz und Giebichenstein, in welchen sie nun gemeinsam mit der Berufsfeuerwehr den Feuerschutz ausüben wird. Diesen Erfolg verdanken wir dem Umstande, daß der Dezernent und die Feuerdeputation sich den Vorschlägen und Anregungen des Branddirektors nicht verschlossen und sie den städtischen Körperschaften gegenüber zur Durchführung verholfen. Dank gebührt aber vor allem der Freiwilligen Feuerwehr selbst, welche den Vorschlägen des Branddirektors sofort zustimmte und sich der für sie einschneidenden Neuordnung gern unterwarf. Möge die Wehr sich unter den neuen Verhältnissen aufblühend weiterentwickeln und in Treue wie seither Schulter an Schulter mit der Berufsfeuerwehr wirken.

Für die Freiwillige Feuerwehr Trotha sprach Zugführer Wagner, der die Freude der Trothaer Wehr über die Neuregelung zum Ausdruck brachte. Er dankte Stadtrat Joest und dem Magistrat für die Bereitstellung der Mittel und besonders Branddirektor Rohr, der sich den Wünschen wärmstens angenommen hatte. Mit der Uebernahme der Wache gebe die Wehr die Versicherung ab, nach wie vor treu im Feuerlöschwesen jedem Mitbürger ohne Rücksicht auf alle Verhältnisse zu helfen. Nachdem überbrachte Kreisbrandmeister Eberlein die Grüße des Kreisfeuerwehrverbandes des Saalkreises. Die hier zum Ausdruck gekommene Würdigung der schlichten Dienste der Freiwilligen Feuerwehr sei ihnen ein neuer Ansporn.

Anschließend wurde das neue Gebäude besichtigt. Es besteht aus einem Telegraphen- und Aufenthaltsraum für die zwei Mann der Berufswehr, einem Akkumulatorenraum und dem Spritzenschuppen. Alle Räume sind einfach, aber zweckmäßig eingerichtet und mit den nötigen technischen Einrichtungen versehen. Für die Nacht sind zwei Bettschränke vorhanden. Die Baukosten betrugen insgesamt 4200 Mk. (der Hochbau 2500 Mk., die Innneinrichtung 1700 Mk.).

Zu erwähnen ist noch, daß die Städtische Feuerwehr nunmehr über fünf Motorspritzen, zwei große Leitern, vier Krankenwagen und einen Arbeitswagen verfügt. Sämtliche Fahrzeuge sind neuzeitlich eingerichtet, u. a. mit Atmungsapparaten, Tragbahren, Sprungtüchern, Scheinwerfern, Telephonapparaten, Werkzeug, Starkstromschneidezeugen usw. versehen. Es ist die Gewähr gegeben, daß die Stadt Halle über einen Feuerschutz verfügt, der allen Eventualitäten gewachsen sein dürfte, wenn auch noch manche weitere Wünsche bislang unerfüllt sind. Ht.

Film und Kleinkunstbühne.

Die bunte Tüte.

Große Ausstattungsrevue im Walhalla-Theater.

Das Walhalla-Theater gefällt sich in Abwechslungen. Nach der Operette wartet es diesmal mit einer Revue auf. Uns scheint, daß auch dieser Wurf gelungen ist: der Beifall des Publikums war jedenfalls vorhanden. Krüderie ist allerdings zu Hause zu lassen, denn an manchen Stellen des Programms setzt es Derbheiten. Man muß aber zugestehen, daß das künstlerische Niveau im allgemeinen sehr hoch steht. Ganz hervorragend ist z. B. das Tänzerpaar Madame Meer und Monsieur T. Delar, das den Abend mit einem recht graziösen Tanz einleitete. Die Glanzleistung unter den von ihn dargebotenen drei Tänzen bildete jedoch der argentinische Tang, der anhaltenden stürmischen Beifall hervorrief, so daß ein Teil desselben wiederholt wurde. Was den Gesang betrifft, heben wir besonders Herta Loewe hervor, die eine zwar nicht allzu kräftige, aber sehr wohlklingende Stimme besitzt und auch Koloraturen rein und glockenhell hervorbringt. Auch Astrid Nilsen verfügt über einen sympathisch klingenden Sopran. Heinz Sarnow (Bariton) war besonders seiner Rolle als Prinz in den „Geschichten aus Alt-Wien" auf der Höhe. Die humoristische Note des Programms wurde durch Anna Müller-Linz vertreten; ihr liegt das Derbe, und das Publikum quietschte vor Vergnügen bei ihren Kalauern. In Josef Römer und Fritz Random hatte sie gute Partner. Walter Mey verstand als Anlage über eine gute Sprechkunst, aber es geht ihm so wie den meisten seiner Kollegen, er nährt sich zuviel von fremdem Geist, und es waren auch viel „alte Kamellen" darunter.

Das von Direktor Fritz Random in Szene gesetzte Programm hat recht viel Abwechslung. Viktor Corsilius hatte unter Benutzung bekannter Melodien eine stimmungsvolle Musik dazu geschrieben und leitete auch persönlich das Orchester. Kostüme und Ausstattung boten viel Farbenreiz; auch an Balletttänzen ist das Programm sehr reich. So bekommen die Hallenser im Walhalla etwas zu sehen, was ihnen nicht oft geboten wird.

Modernes Theater. Auch das neue Programm wird erfreulicherweise von dem originellen und wirklich ausgezeichneten Erich Guttstadt mit viel Witz und Komik angesagt. Es beginnt mit einer Sängerin, Inge Varten, deren Stimme rein und angenehm klingt. Zu Veni Petro schwebt eine graziöse Neuweiänzerin im Spitzentanz über die Bretter, durch wirkungsvolle Kostüme und Beleuchtung in das „rechte Licht" gesetzt. Ein Phänomen ist Ilka, eine Dame, die von der Bühne aus sagt, was man im Saal ihrem Partner übergeben hat. Ihre Leistungen sind direkt verblüffend und alles Kopfzerbrechen der Hellsten der Hellen vermag nicht, hinter das Geheimnis dieses Erfolges zu kommen. Rätselhaft geht es den Leuten, die glauben, hinter die Zauberkunststücke Ilkas zu gelangen. Er führt sie aber alle an der Nase herum und zaubert, wie es ihm beliebt. The Three Mulfords gefallen als Steptänzer, ebenso der Komiker James Grill, dessen Jockeyrolle mit einem imitierten Pferd und wohl am allermeisten sein Auftreten als Seemann, der von einem Chinesen in einem Kasten getragen wird, mit Beifall aufgenommen werden. Die Musik stellt weiterhin die Heinz-Ludwig-Kapelle. Ht.

Die Rotte steht in ihrem neuen Programm auf der altbekannten Höhe. Das Programm wird durchmeg von guten Kräften bestritten, die in der Verschiedenartigkeit ihrer Darbietungen einen genußreichen Abend gewährleisten. Prolongiert hat man Senf Mahore, die brillante Vortragskünstlerin, die erste Kabarettistin darstellt, Lotti Lo, die Vielseitige, gefällt als adrette Chansonette ebenso wie in ihrem Taubendressurakt, der die besondere Freude des Publikums war. Die Heimatkunst findet vortreffliche Vertretung in einem Lessischen Duo und einem bayrischen Trio. Bei beiden ging die Szene mit großer Lautstärke vor sich, doch schienen die Hessen charakteristischer. Die Bayern forcierten gern. Ihr großer Radau sprengt den Rahmen des Kabarettistischen; er gehört in die Bierhalle. Die Anlage ist hingegen wohltuend dezent, auf kabarettistisch, wenn auch ihre Witze zum Teil uralt, zum andern Teil potenziert plump sind. Der Besuch ist sehr zu empfehlen. G. H.

Aus dem Saalkreis.

Könnern. Die Jahresversammlung der Arbeiterwohlfahrt nahm als erstes den Bericht der Vorsitzenden Genossin Ecke entgegen. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß der Ausschuß auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege trotz der finanziellen Nöte Hervorragendes geleistet habe. Alle Arbeiten sind mit hingebendem Eifer von den Genossinnen ehrenamtlich geleistet worden. Besonders hervorzuheben ist die in diesem Jahre abgehaltene Bescherung der Bedürftigen, sowie die Kinderspeisungen im Sommer. Nach Erstattung des Kassenberichts nahm die Versammlung die Wahlen vor. Gewählt wurde zum 1. Vorsitzenden Genosse Wilhelm Albrecht, 2. Genossin Ecke, Kassierer Genossin Neubert, Schriftführer Genossin Petersohn. Dann sprach Genossin Röpert (Halle) über „Die Aufgaben der Frau im menschlichen Leben!" Der Vortrag wurde mit Spannung verfolgt. Genossinnen, auf zu neuen Taten!

Könnern. Schlappen. Die Partei des Reichsaußenministers, die Deutsche Volkspartei, hatte zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen. Stadtverordneter Michel (Halle) sprach über Mittelstands- und Steuerfragen. Er versuchte den erschienenen 35 Neugierigen einzureden, daß die Volkspartei diejenige sei, die allen Teilen der deutschen Bevölkerung das Heil bringen wird. Nicht besser ging es der Reichspartei des Mittelstandes, die sich ein Paradepferd aus Berlin hatte kommen lassen. Der Besuch war ebenso schlecht wie bei den Stresemännern.

Wettin. Aus der Partei. Die am 14. Januar stattgefundene Parteiversammlung war gut besucht. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde die Wahl eines Delegierten zur Unterbezirkskonferenz vorgenommen und Genosse Schmeling einstimmig gewählt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192701 17-12/fragment/page=0005

Aus der Provinz

Die Arbeitsmarktlage in Sachsen-Anhalt

im Monat Dezember 1926.

Das **Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt** in Magdeburg berichtet:

Die **Arbeitsmarktlage** verschlechterte sich im Dezember in stärkerem Umfange. Das Frostwetter Ende des Monats beschleunigte in den Außenberufen, **besonders im Gärtnereigewerbe**, im Tagebaubetrieben des Braunkohlenbergbaues, im Hoch- und Tiefbaugewerbe, sowie in der Binnenschiffahrt das Ansteigen der Erwerbslosenzahlen. Dazu kamen der Kampagneschluß der Rohzuckerindustrie und gegen Ende des Monats die Abnahme der Tätigkeit in einigen Verbrauchsgüterindustrien (Möbelindustrie, Süßwaren- und Tabakindustrie, Bekleidungs- und Spinnstoffgewerbe). Auch in der Metall- und Maschinenindustrie waren Rückgänge zu beobachten. Als betriebigend konnte im allgemeinen die Beschäftigung in der chemischen Industrie, in der Steingut- und Porzellanindustrie sowie im Vervielfältigungsgewerbe bezeichnet werden.

Auf dem Arbeitsmarkt für Angestellte hielten infolge des Weihnachtsgeschäftes die etwas gebesserten Beschäftigungsmöglichkeiten für Angehörige kaufmännischer Berufe im Handel an. In der Industrie waren dagegen mehrfach Entlassungen zu verzeichnen.

Gegenüber dem Vormonat stieg bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen der Neuzugang von Arbeitsuchenden von 43 001 auf 59 844. Der Neuzugang an offenen Stellen fiel von 26 290 auf 21 294, die Zahl der Vermittlungen dementsprechend von 25 344 auf 20 860. Am Schluß des Berichtsmonats waren 110 933 Arbeitsuchende und 1348 offene Stellen vorgemerkt gegen 82 628 bzw. 1431 am Ende des Vormonats.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen stieg von 56 247 am 1. Dezember 1926 auf 86 081 am 1. Januar 1927. (Sie betrug zu Beginn des abgelaufenen Jahres 72 490). — Auf den Regierungsbezirk Magdeburg entfielen am 1. Januar 1927 38 047 (im Vormonat 23 188), den Regierungsbezirk Merseburg 22 827 (13 260), den Regierungsbezirk Erfurt 17 622 (13 528) und auf den Freistaat Anhalt 12 585 (8826) unterstützte Erwerbslose.

Die Organisation der Unfallversicherung in Sachsen-Anhalt.

Unter den verschiedenen Zweigen der sozialen Versicherung hat die Unfallversicherung die eigenartigste Organisation. Die Gliederung ihrer Versicherungsträger baut sich im wesentlichen auf die einzelnen Gewerbezweige auf. Die „Berufsgenossenschaften" sind, wie schon der Name sagt, die Genossenschaften der Unternehmer eines Berufes eben zum Zwecke der Durchführung der Unfallversicherung. Teils sind diese Genossenschaften zentral aufgebaut und erstrecken sich auf das ganze Reich, teils umfassen sie nur ein kleineres Gebiet, vielleicht eine oder mehrere Provinzen oder Regierungsbezirke. Dies hat nun zu einem recht großen Wirrwarr und einer recht großen Zersplitterung in der Organisation der Unfallversicherung geführt.

Im Bezirk der Provinz Sachsen und Anhalt sind nicht weniger wie 48 gewerbliche und 2 landwirtschaftliche, zusammen also 50 verschiedene Berufsgenossenschaften oder selbständige Sektionen solcher vertreten und tätig. Da sind allein fünf verschiedene Berufsgenossenschaften der Metallindustrie neben und zwischeneinander wirksam, nämlich die Metalldeutsche Eisen, die Nordwestliche Eisen und Stahl mit zwei Sektionen, die Norddeutsche Metall, eine Schmiede und die B. G. der Feinmechanik. Da gibt es eine Papiermacher- und eine besondere Papierverarbeitungs-B.-G., eine Norddeutsche Textil-, eine besondere Leinen- und eine besondere Seiden-B.-G., eine Töpferei- und eine Ziegelei-B.-G., eine Müllerei-, eine Fleischerei-, eine Brauerei-, eine Zucker-, eine Molkerei- und Brennerei- und eine Nahrungsmittel-B.-G., eine Baugewerks- und eine besondere Tiefbau-B.-G., eine B.-G. für den Großhandel und eine für den Einzelhandel usw. Etwa die Hälfte der berufsgenossenschaftlichen Verwaltungen Sachsen-Anhalts haben sich zu einer losen Vereinigung mit dem Sitz in Magdeburg zusammengefunden, die andere Hälfte steht noch abseits.

Es kommt nicht selten vor, daß selbst in kleinen Orten und auf Dörfern etwa ein Dutzend verschiedene Berufsgenossenschaften tätig sind. Die Schmiede-B.-G. für den Schmied, die Fleischerei-B.-G. für den Metzger, die Holz-B.-G. für den Tischler, die Nahrungsmittel-B.-G. für den Bäcker, die Baugewerks-B.-G. für den Dachdecker, die Eisen-B.-G. für den Schlosser usw. Das bedeutet unnötige Verwaltungsarbeit und Kräftevergeudung. Da hat die „Rationalisierung" noch viel zu tun. Die Unfallversicherung muß ebenfalls nach räumlichen und territorialen Grenzen zusammengefaßt und durchgeführt werden. Der Aufbau unter scharfer Scheidung der Berufszweige ist überholt. Auch die vielen Grenzstreitigkeiten werden dann vermieden.

Eine Kraftwagenfernstraße Berlin—Rom geplant

Das Ratsverkehrsamt der Stadt Leipzig hatte am 11. Januar nach Leipzig zu einer Tagung eingeladen, auf der der Gedanke einer Kraftwagenfernstraße Berlin—Leipzig—München—Rom zur Erörterung gestellt werden sollte. Vertreten waren das Reichsverkehrsministerium, das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, die sächsischen, bayerischen und thüringischen Ministerien, die Magistrate der an der gedachten Linie liegenden größeren Städte, ferner die Handelskammern, die Verkehrs- und Kraftfahrsportverbände.

Die Verhandlung wurde durch einen Vortrag des Ministerialrates beim sächsischen Finanzministerium, Dr.-Ing. Speck, eingeleitet. Von den Vertretern der Ministerien wurde alles als Interesse an dem Gedanken der Kraftwagenfernstraße bekundet. Das Reichsverkehrsministerium sah allerdings den Bau von reinen Kraftwagenstraßen (Kraftwagenbahnen) nur in Sonderfällen als notwendig an. Im Hinblick auf die schwierige Wirtschaftslage seien dem Straßenausbau leider enge Grenzen gezogen. Hauptbedingung sei ein weitverzweigtes gutes Landstraßennetz. Der gleiche Grundsatz vertrat Geheimrat Dr. Hellich vom preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Der Vertreter der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau wurde dringend vor der Erhebung von Straßengeldern. Diese altertümlichen Schlagbäuen dürften nicht wiederkehren. Von den Vertretern einiger Städte wurden, wie zu erwarten, Sonderwünsche für ihre Städte erhoben. Der Versammlung wurden vom städtischen Verkehrsamt Leipzig einige Richtlinien vorgelegt, denen auch der Vertreter der Stadt Halle, Stadtbaurat Prof. Dr.-Ing. Hellmann, seine Zustimmung gab.

Kampf den Mücken!

Ueberall rüstet man jetzt zu einem Vernichtungsfeldzug gegen die Mückenbrut. Der letzte Sommer hat diesen lästigen Insekten günstige Daseinsbedingungen geliefert, und jetzt haben die umgebenen Schwärme sich zur Ueberwinterung in Schlupfwinkel zurückgezogen. Wenn sie dort nicht vernichtet werden, wird die Mückenplage im Sommer zu einer unerträglichen Plage. Ein Einwohner des Dorfes Hirschberg im Kreis Liebenwerda teilt seine Beobachtung bei der Mückenbekämpfung folgendermaßen mit: „Wie angebracht eine Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Mückenplage ist, davon konnte ich mich selbst überzeugen. Vor einigen Tagen habe ich meine Keller besichtigt, um festzustellen, ob dort Mücken vorhanden sind. In dem einen Keller, der einige Fenster hat und infolgedessen hell ist, waren nur wenige Mücken. In dem anderen Keller aber, der durch kein Fenster erhellt wird, mußte ich, nachdem ich Licht angezündet hatte, zu meiner Ueberraschung feststellen, daß die Wände über und über mit Mücken besetzt waren. Ja, sie saßen sogar übereinander. Als ich den Tieren mit brennenden Strohwischen zu Leibe ging und die vielen Tausende von Mücken dadurch in ihrer Ruhe gestört wurden und mich umflogen, wähnte ich mich in einem Bienenschwarm. Eine Nachprüfung am nächsten Tage ergab, daß immer noch eine ganze Anzahl Mücken lebte. Mit einer Petroleumfackel beseitigte ich den Rest. Diese Flamme entwickelte verhältnismäßig wenig Rauch, so daß man ungehindert arbeiten und jede Fuge ausbrennen kann. Leider legen viele Leute immer noch keinen Wert auf die Bekämpfung der Mücken. Wenn jeder Hausbesitzer und Mieter seinen Pflichten in dieser Hinsicht nachkommen würde, würden Millionen und abermals Millionen von Mücken vernichtet. Das muß jetzt aber sobald wie möglich geschehen, denn bei dem ersten wärmeren Sonnenschein verlassen die Plagegeister ihre Schlupfwinkel."

Aus Artern schreibt ein Leser des „Volksblatt" ähnliches. „Wenn nicht alles trügt, werden die Einwohner der Stadt Artern in diesem Sommer einer großen Mückenplage entgegengehen. In den Hauskellern und dunklen Ställen hocken die Mücken in dichten Wolken aneinander, so daß man beim ersten Anblick in den Glauben versetzt wird, große Farbenflecke vor sich zu haben. Wie in vielen anderen Städten, sollte auch Artern eine Aktion zur Bekämpfung der Mückenplage vornehmen. Wenn man bedenkt, daß schon im vergangenen Sommer ein Kind in der hiesigen Saline einem Mückenstich zum Opfer gefallen ist, und ferner im Hauptausschuß des Preußischen Landtages darauf hingewiesen wurde, daß durch die Mückenstiche die neue Krankheit des Schlammfiebers entsteht, dann dürfte sich der Magistrat dieser Forderung nicht verschließen können. Auch die Einwohnerschaft wird sicher geneigt sein, einen Teil der erheblichen Kosten des Bekämpfungsverfahrens zu tragen. In Berlin soll hierfür pro Haus der Betrag von 1 Mk. erhoben werden. Soweit die hiesigen Einwohner nicht die Möglichkeit haben, während der Mückenzeit See- und andere Bäder aufzusuchen, werden sie sich sicher den diesbezüglich gestellten finanziellen Anforderungen nicht verschließen. Also, auf zur Mückenbekämpfung."

Aehnlich dürften sich die Mücken überall, besonders in Kellern, Ställen und sonstigen Gelassen eingenistet haben. Wer sich daher vor unliebsamen Ueberraschungen schützen will, der nutze die Zeit und mache sich an die Vertilgung der Mückenbrut.

Oeffentliche Kollekten und Sammlungen.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen erläßt mit Zustimmung des Provinzialrates folgende Bekanntmachung:

Wer ohne die erforderliche staatliche Genehmigung öffentliche Kollekten oder Sammlungen veranstaltet, vermittelt oder ausführt, oder wer Anforderungen, Anzeigen oder sonstige Bekanntmachungen über solche nicht genehmigten öffentlichen Kollekten oder Sammlungen erläßt oder verbreitet, oder wer die bei der Genehmigung gestellten Bedingungen nicht einhält oder überschreitet, wird mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft, falls nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine härtere Strafe eintritt. Diesen Bestimmungen unterliegt nicht die alljährliche Haussammlung im Jahre für dürftigste Gemeinden in der Diözese.

Die Sammler für die genehmigten öffentlichen Sammlungen und Kollekten müssen einen von der sammelberechtigten Stelle (Verband, Anstalt usw.) ausgestellten und von der Ortspolizeibehörde beglaubigten Ausweis stets mit sich führen und auf Verlangen vorzeigen. Sie sind weiterhin verpflichtet, sich vor Beginn des Sammelns unter Vorzeigung ihres Ausweises bei den beteiligten Ortspolizeibehörden zu melden und von diesen sich die Meldung bescheinigen zu lassen.

Die Geistlichen und Kirchengemeinden bedürfen innerhalb der eigenen Kirchengemeinde für ihre eigenen Organe bei der Einsammlung von genehmigten öffentlichen Kollekten und Sammlungen in Stadt- und Landgemeinden bis zu 10 000 Einwohnern des vorgeschriebenen Ausweises nicht, haben aber die Abhaltung der Kollekte oder Sammlung vorher der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Zuwiderhandlungen hiergegen sowie gegen die den vorgeschriebenen Ausweis betreffenden Bestimmungen werden ebenfalls im Sinne der erstgenannten Ausführungen bestraft.

Lotterie für die Arbeiter-Wohlfahrt.

Eine große Anzahl Mißverständnisse veranlaßt uns, nachdrücklich auf die Bedingungen in den Zeichnungslisten hinzuweisen. Gewinne im Werte von 50 000 bis 25 Mk sind beim Bankhaus Mollin in Berlin, Unter den Linden 3a, solche im Werte von 19 50 Mk. bis 5 Mk. sowie die Ostemälde bei unserem Hauptausschuß in Berlin SW 61, Belle-Alliancestraße 8. Gewinne von 3 Mk. bei den bei jedem Gewinne am Schluß der Liste angegebenen Herstellern und nur die gerahmten Bilder im Werte von 3 Mk. durch uns zu beziehen. Bei jeder Anforderung von Gewinnen sind bei allen Stellen 30 Pfg. in Marken für den Versand beizufügen.

Bezirksaustausch für Arbeiter-Wohlfahrt, Halle, Harz 42—44

Heringen. 600-Jahr-Feier. In diesem Jahre begeht die Stadt Heringen die Feier ihres 600jährigen Bestehens. Die Feier findet vom 16. bis 20. Juli statt. Mehrere Kommissionen sind mit den vorbereitenden Arbeiten betraut worden. Die Stadt hat für die Vorbereitung des Festes einen größeren Geldbetrag zur Verfügung gestellt.

Torgau. Die letzte Reichsbannerversammlung und zugleich die erste in diesem Jahre erledigte ihre Tagesordnung in schneller Folge. Besonders erfreulich war das Echo aus

Der Maurerstudent.

12 Roman von Erdmann Graeser.

„Ja — Großmama ist eigentlich dagegen", sagte die Frau Oberst. „Aber —" sie blickte ihren Mann an.

„Gott, Charlottchen —" sagte er.

„Nun . . . gut! Aber Kindchen, Sie nehmen Ihr Cape um und träumen mir in der Nacht nicht unruhig!"

Willy hatte den blaugrauen Umhang schon aus dem Vorzimmer geholt und legte ihn ihr um die Schultern.

Durch eine Hinterpforte gelangten sie auf den bereits geschlossenen Friedhof. In den höchsten Wipfeln der Bäume flötete da und dort noch eine Drossel oder huschte ein grauer Vogel raschelnd durch das vorjährige Laub — es war noch so hell, daß man deutlich die Namen auf den Grabsteinen lesen konnte. Er führte sie von Monument zu Monument, nannte die Namen Scharnhorst, Tauentzien, von Winterfeld. Doch dann lockte die wundervolle Färbung des Abendhimmels nach einer freien, lichten Stelle — stumm starrten sie nun in die gelbrote Glut.

Als sie sich abwandten, schien es ihnen plötzlich ringsum ganz dunkel, und Brigitte horchte erschreckt auf ein Rascheln zwischen den Hügeln.

„Ein Mäuschen", sagte er, „fürchten Sie sich?"

„Nein — aber mein Herz schlägt so bang, jetzt wollen wir gehen!"

„Nun gewöhnen sich die Augen schon wieder an die Dunkelheit — es schien nur in den ersten Sekunden so finster . . ."

Sie antwortete nicht, strebte aber eilig weiterzukommen.

„Jetzt mache ich mir doch Vorwürfe", sagte er, „bitte, hier geht es lang. Vielleicht darf ich Ihnen den Arm bieten?"

Keine Antwort, aber er fühlte ihre Hand neben sich — ergriff sie und umschloß sie.

Als sie unter den Baumkronen hervor waren, wollte er ihre Hand wieder freigeben, aber ein schüchterner Druck hielt seine Finger noch.

Da umschloß er ihre Hand plötzlich fester — suchte ihren Blick, aber sie hatte das Gesicht abgewandt.

„Brigitte", flüsterte er.

„Doch — da waren sie schon in der Nähe des Hauses — sie warf einen Blick nach dem Fenster hinauf, er löste die Finger und gab sie frei.

„Danke", flüsterte sie, „es war herrlich — aber jetzt bin ich so unruhig und weiß nicht warum."

8.

Je mehr es dem Wochenende zuging, desto unruhiger wurde Bergholz. Düster besah er sich seine Totenkopfpfeife, pfiff nicht mehr während der Arbeit vor sich hin, stieß manchmal tiefe Seufzer aus. Als dann der Zahltag kam, sah Willy, wie er das Geld in leere Streichholzschachteln verteilte und diese in verschiedenen Taschen seines Anzuges unterbrachte — ein Rest jedoch wanderte lose in die hintere Hosentasche.

Willy hatte seine Mahlzeit heute in der Budike eingenommen, da er — wie all' die Maurer und Arbeiter — Einkäufe machen wollte. Er faßte den Entschluß, mit Bergholz zu gehen, ihn bis zu seiner Wohnung zu bringen.

Doch der alte Geselle schien wenig von der Begleitung entzückt, war kurz angebunden und wurde immer mürrischer. Willy kümmerte sich nicht darum, lockte ihn an die Schaufenster, machte ihn auf die Arbeiter aufmerksam, die mit ihren Frauen zusammen für die Wirtschaft sorgten, brachte ihn schließlich auch dahin, daß er ein Quirlbrett erstand, das aber Willy tragen mußte.

Das war in der Chausseestraße, wo es Sonnabends nach Schluß der Fabriken und Werkstätten von Menschen wimmelte, die von Geschäft zu Geschäft zogen und „auf Abzahlung" kauften.

Willy wollte sich endlich den so notwendigen Drillich-Anzug kaufen — nun, da er sich wirklich als Maurer zu fühlen begann — und zögerte deshalb oft vor den Auslagen der Kleiderhändler, während Bergholz, unruhig und schweigsam, immer vorwärts drängte.

Plötzlich hatte er ihn verloren, Bergholz war verschwunden.

Er lief — das Quirlbrett in der Hand — bis zur nächsten Querstraße, wartete dann ein Weilchen, merkte, daß es vergeblich sei, Bergholz war ihm entschlüpft. Aegerlich stand er da und überlegte. Vielleicht war Bergholz auch nach Hause gegangen — seine Wohnung war ja nicht allzu weit — und so entschloß sich Willy, dorthin zu gehen, um wenigstens das Quirlbrett loszuwerden.

Als er in die Gartenstraße einbog, das Haus wiederfand, saß Frau Bergholz am Fenster, die Stirn an die Scheibe gepreßt. Sie erkannte ihn sofort wieder, winkte ihm zu und nötigte ihn in die Stube.

„Ick hab's mir schon jedacht", sagte sie ergebungsvoll, als ihr Willy den Verlauf des Heimgangs erzählte, „wie oft hat er det Kunststück schon jemacht! Er kooft wat und schickt denn eenen andern mit zu Hause — auf die Weise haben wir unse janze Wirtschaft zusammenjekriegt. Nu kommt er erst morgen früh — schade um den schönen Aal! Wollen Se nich'n Happen haben — ick jeb's jerne!"

Willy dankte, blieb aber noch ein Weilchen bei ihr sitzen, um ihr Gesellschaft zu leisten. Es war die „gute Stube" mit eingerahmten Photographien über dem Sofa. „Wir haben sie terjröhern und bunt machen lassen — det hier bin ick, als ick ihm kennenlernte. Er läßt sich nich photographieren, da is er zu abergläubisch zu und denkt, denn müßte er sterben. Und det is hier unse Lizzie, als sie injesejnet wurde. War man een recht miekriges Ding damals, obschon se een paarmal in de Ferienkolonie an de See war. Det hat se uns von da mitjebracht —"

Frau Bergholz wies auf ein kleines, mit Muscheln beklebtes Nähkästchen, das auf dem Vertikod stand. Und mit der Redeseligkeit einer aufgeregten Frau erzählte sie nach und nach alles, was sie auf dem Herzen hatte. „Bergholz" — sie sagte nur selten „mein Mann" — „Bergholz hat een Tanzbein, da is nischt zu machen. Lizzie is in die Küche, ick hab se nich wegjelassen heute — wat soll se denn ooch immer beten jehen! Sie bet' nämlich für Vatern, aber diese ewige Quängelei wird den lieben Jott nun ooch schon zu viel, wenn sich Bergholz nich von alleene bessern will!"

Lizzie war eingetreten, aber ehe sie noch ein Wort der Begrüßung sagen konnte, rief schon die Mutter: „Vater kommt wieder nich — hat een Quirlbrett geschickt, det kann ick nur neben mir uffs Kopfkissen legen. Jeh man nich mehr bei die frommen Brieder. Hat keenen Zweck." Und sich zu Willy wendend: „Wissen Sie, früher hab ick manchmal jewünscht, det er von's Kreuze fallen und sich beede Beene brechen möchte, denn wenn bloß eens kru.am würde, würde er mit det andere noch tanzen jehen . . ."

„Mutter, du bist ja gar nicht so —" sagte Lizzie und setzte sich, nachdem sie Willy die Hand gereicht hatte, ans Fenster, schlang die Arme um die Knie, sah ihn mit dunklen Augen merkwürdig forschend an — wie neulich.

„Sie wollten doch mal — Just heißen Sie doch, dann hab ick den Namen also richtig behalten, sonst verdreh ick immer alle Namen — ja, Sie wollten doch mal in unse Laube kommen — vorigten Sonntag schon! Wer nich gekommen — det war Herr Just! Ja — so sind die Männer — versprechen und nix jetzt halten!" sagte Frau Bergholz.

„Gewiß, ich wollte mal kommen — aber eine feste Verabredung war's doch nicht!"

„Dann verabreden wir's heute und Sie kommen morgen — oder haben Sie eine Braut, die Sie ausführen müssen?"

„Nein — Frau Bergholz — soweit bin ich noch nicht! An eine Braut kann ich erst denken, wenn ich mal eine Frau ernähren kann — und das hat noch gute Weile!"

„I wat! Kann is in die kleinste Hütte! Stube und Küche — det jenügt für den Anfang! Wenn man nur die Frau liebt — da lebt man glücklich und zufrieden die janze Woche von Pellkartoffeln und Heringsschwanz — wahr, Lizzie?"

Aber Lizzie sagte: „Herr Just ist wohl anders wie die vom Bau oder aus die Fabrik — die haben schon alle ein festes Verhältnis, wenn sie kaum angefangen haben —"

„Aus'n festen Verhältnis wird jewöhnlich 'ne Heirat — es kommt alles darauf an, det sich beede miteinander so verhedern, det se nich mehr auseinander kommen, ohne daß es alle beide zu weh tut! Bloß bei die feinen Leute ist det anders — da jeht's so zu wie in Jeschichten, wo er um ihre Hand anhält. Unsereens fängt mit'n Verhältnis an — die janzen Frauen hier ins Haus haben ihr Verhältnis jeheiratet! Aber — wie is, wollen wir nich doch nu den Aal essen — scheenes, frisches Tier — so dick wie dein Arm — aus die Halle heute früh jeholt! Hat sich wie 'ne Schlange gewunden, selbst als ick dem Biest den Kopp schon abjehackt, is es noch unterm Küchenschrank netrochen, und ick konnt' ihn bloß mit'n Ausklopper vorkriegen. Also — wie is? Lizzie, seh' drei Teller uf'n Tisch — —"

„Danke — Frau Bergholz — ich muß gehen — die Läden werden zugemacht — und ich wollte mir noch einen Arbeitsanzug besorgen."

„Na — denn nich! Und da werden Sie woll auch morgen nich kommen?"

„Morgen? Nachmittags bin ich frei. Wo ist denn die Laube?"

„Na — in die Kolonie Haubenlerche — steht doch jroß dran! Lizzie — beschreib' ihm mal den Weg, du kannst das besser!"

•

Als Willy am Sonntagnachmittag das riesige Gelände der Laubenkolonie erreicht hatte, schien es ihm unmöglich, in diesem Gewirr von Häuschen aus Latten, Brettern und Dachpappe die Familie Bergholz zu finden. Der Maurer hatte ihm zwar gesagt, seine Laube habe einen Turm, aber hier sah er viele Türmchen, ja, es schien ihm beinahe, als wenn alle Lauben mit Türmchen geschmückt wären, so daß er gewünscht hätte, daß „Bergholz Rub" keinen derartigen Schmuck gehabt, um sie leichter finden zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270117-12/fragment/page=0006

dem Silbesterverzuügen. Nunmehr sind alle Verpflichtungen erfüllt und zum Teil hat dem Trommlerkorps eine Unterstützung zugewiesen werden können. Vorstand und Mitglieder haben hierzu ihre Pflicht treu erfüllt. Auch die Mitgliederbewegung hat zugenommen. Am 22. Januar veranstaltete das Reichsbanner seinen diesjährigen Maskenball. Die Bundesgründungsfeier findet am 22. Februar statt. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben. Der Abend wird werbend ausgestaltet werden.

Torgau. Hygienische Ausstellung des ATSB. Der Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Torgau, veranstaltet in der Woche vom 28. zum 30. Januar 1927 im großen Rathaussaal eine große hygienische Ausstellung. Neben zahlreichen Ausstellungs- und Belehrungsmaterial stehen Aerzte zur Verfügung, die über die einzelnen Krankheiten und Hygieneeinrichtungen referieren. Da es sich um eine Ausstellung handelt, die vom Bundesvorstand eingerichtet ist und in allen Großstädten ebenfalls gezeigt wird, kann an der Vollkommenheit nicht gezweifelt werden. Die Arbeiterschaft Torgaus insbesondere wird es sich angelegen sein lassen, die Ausstellung zu besuchen, bildet doch die Arbeiter-Samariter-Bewegung ein wichtiges Glied in der Kette sozialistischer Bestrebungen.

Großzitzmia. Postalische Schildbürgereien. Seit dem 1. Januar d. J. ist der Postautoverkehr Ortrand—Elsterwerda eingestellt worden und zwar wegen Unrentabilität des Betriebes. Die Unrentabilität wird anscheinend damit begründet, daß der Paket- und andere Postverkehr Nebensache und der Personenverkehr Hauptsache sei. Als das Postauto mit seiner Verbindung Ortrand—Elsterwerda begann, wurde die Strecke täglich zweimal hin und zurück bewehren Ehe sich dieser Verkehr bei dem reisenden Publikum richtig eingeführt hatte, wurde er plötzlich wieder eingeschränkt. Durch diese Einschränkung war der Personenverkehr auf fast Null herabgesunken; für Reisende, die das Land besuchen, kam das Postauto gar nicht mehr in Betracht. Daß der eigentliche Personenverkehr mit Postbachen Nebensache war, ergibt sich schon aus dem Schildbürgerstreich der Postdirektion, daß sie das Postauto wohl durch Pröses Waindorf, Seifertsmühl, Merzdorf und Gröden fahren ließ, aber trotzdem mußte von Pröses aus ein Postschaffner täglich mit dem Handwagen nach dem genannten Ortschaften fahren. Als die Post die Strecke noch zweimal befuhr, kam es täglich vor, daß das Postauto die Strecke von Pröses bis Gröden ohne Postbeförderung, mit dem Handwagen des Postschaffners sich auf der Straße begegnete. Das Postauto fährt natürlich an dem im Schweiße seines Angesichts sich schindenden Postschaffner vorbei. Wie es überhaupt möglich ist, drei Ortschaften, die dicht zusammenliegen und über eine Einwohnerzahl von zirka 2700 Personen zählen, ohne Postagentur zu lassen, ist doch auch bezeichnend. Seit dem 1. Januar sieht man nun täglich wieder einen Postboten von Ortrand nach Hirschfeld sich mit einer Belastung von 3–4 Zentnern bewegen. Der Postbote muß die Strecke von Ortrand nach Hirschfeld mit dieser Last zirka 12 Kilometer zurücklegen, dann in Hirschfeld mit austragen und um 4 Uhr nachmittags wieder in Ortrand sein. Bei dem Regenwetter, wie es zurzeit herrscht, sind die Pakete aufgeweicht, Papiersetzen hängen drum herum und der Inhalt der Pakete wird dadurch nicht besser. Die Geschäftsleute sollen gegenüber der Postdirektion nicht so zurückhaltend sein, sondern ihre Schadenersatzansprüche geltend machen, damit der Postverkehr auf dem Lande nicht mehr als Neben ache behandelt wird.

Kleinleipisch. Warum der Volkschor gegründet wurde. Die Gründung des hiesigen Volkschores scheint doch gewissen Leuten gegen den Strich zu gehen. Es gibt aber zum Glück noch Dirigenten, die sich nicht schämen, einen Arbeiter-Gesangverein zu leiten. Bestreitet da der offizielle Berichterstatter in der „Elster-Rundschau" unter dem 6. Januar die Notwendigkeit der Neugründung und schreibt von Eigensinn einiger Mitglieder des alten Vereins. Manche Leute scheinen doch ein recht kurzes Gedächtnis zu haben. Der jetzt deutsche Gesangverein „Harmonie" war früher die Sängergruppe des Arbeiter-Bildungsvereins Kleinleipisch, der vor fünf Jahren aufgelöst wurde. Die Auflösung erfolgte, weil in den Gruppen das Bedürfnis nach mehr Selbständigkeit immer stärker wurde. Der Dirigent (ein Lehrer), der sich als Demokrat ausgibt, verstand es, den Verein aus dem Arbeiter-Sängerbund herauszubolen. Ohne das Versprechen seinerseits, neutral zu bleiben, hätte er es wohl nicht vermocht. Nun nach drei Jahren hat er doch den Schritt nach rechts getan und im Verein den Anschluß an den Deutschen Sängerbund durchgesetzt. Ein Teil der Mitglieder, die vor drei Jahren schweren Herzens mit aus dem Arbeiter-Sängerbund herausgingen, konnten jetzt nicht mehr folgen und traten aus dem Verein „Harmonie" aus. Es mag ja dem Herrn Dirigenten nicht angenehm sein, wenn ihm nun gute Kräfte davonlaufen. Die Schuld daran trägt aber nur er selbst. Hier nun noch von einer Vereinsmeierei zu schreiben, ist doch eine starke Entstellung. Hoffentlich besinnen sich alle ehrlichen Arbeiter, die dem alten Verein noch angehören, und lassen die bürgerlichen Leutchen unter sich; dann werden sie sehr bald nicht mehr singen. Also, Arbeiter: Fort von der Reaktion, hinein in den Volkschor Kleinleipisch!

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 17. Januar 1927.

Oeffentlicher Wettbewerb für das neue Kreishaus. Wie wir erfahren, hat die Kreisverwaltung die Ausschreibung eines öffentlichen Wettbewerbs für den Kreishausneubau beschlossen, um geeignete Bauentwürfe für den Kreishausneubau zu erlangen. Vom Kreistage sind bekanntlich 10 000 Mk. ausgesetzt worden.

Lichtbildervortrag über Kindertuberkulose. Am Mittwoch, dem 19. Januar nachmittags 3½ Uhr, findet im Lichtspielhaus „Sonne" ein Lichtbildervortrag zur Bekämpfung der Tuberkulose statt. Der Direktor der Kinderheilstätte zu Scheidegg, Herr Dr Klare, der auf dem Gebiete der Bekämpfung der Kindertuberkulose als Autorität bekannt ist, hat sich deren erklärt, seine an Erfahrung reichen Ausführungen an Hand des Filmes „Ins Sonnenland" auch hier in Merseburg zu geben. Der Tuberkulose, die immer noch in weiten Volksschichten unzählige Opfer fordert, kann durch Aufklärung in Wort und Bild nicht genügend entgegengearbeitet werden. Der Besuch der Veranstaltung wird außerordentlich dringend empfohlen. Der Eintritt ist frei.

Oeffentliche Versammlung der gewerbetreibenden Mieter. Am gestrigen Sonntag fand in Merseburg eine Protestversammlung gegen die Herausnahme der gewerblichen Räume aus dem Mieterschutz statt. Trotzdem die Auswirkungen dieser Maßnahme zugunsten der Hausbesitzer überall zu konstatieren ist — auch in Merseburg —, war der Besuch der Versammlung kein guter; die gewerblichen Mieter haben scheinbar noch nicht begriffen, daß es um ihre Existenz geht. Das Referat hatte der Vorsitzende der Merseburger Mieterorganisation R. Dannenberg übernommen, der die Verordnung vom 11. November 1926 nach den in der Praxis gewonnenen Erfahrungen behandelte. Diese Verordnung hat bis heute Steigerung der gewerblichen Mieten gebracht, die so enorm waren, daß selbst führende Hausbesitzer treue bremsen, um den Bestand dieser „freien" Wirtschaft nicht zu gefährden. Und dagegen müssen die gewerblichen Mieter geschlossenen Widerstand zeigen. — Eine Protestresolution fand Annahme.

Leuchtstädt. Beim Rangieren tödlich verunglückt. Ein Opfer seines Berufes wurde in Münchenbernsdorf der verheiratete Weichenwärter Pfarre. Er geriet beim Rangieren unter die Räder eines Wagens und war sofort tot.

Mansfelder Lande.

Ermsleben. Der Ermsleben—Mansfelder Autoverkehr soll weiter ausgebaut werden. Neu ist die Weiterführung der Linie nach Pansfelde. Vorläufig wird diese Strecke jedoch nur an Sonntagen befahren werden.

Gerbstedt. Stillstand in der Arbeitslosigkeit. Der Stand der Arbeitslosen ist gegenüber den Vorjahren ein geringer; die Zahl der Arbeitslosen beträgt gegenwärtig 92. Ein weiteres Steigen ist hier für die nächste Zeit kaum zu erwarten.

Gewerkschaftliches.

Festerer Zusammenschluß der Unternehmer.

Das Zentralorgan der Unternehmer, die „Deutsche Arbeitgeberzeitung", veröffentlichte vor einiger Zeit einen Beitrag, in welchem — selbstverständlich unter Weglassung der wahren Gründe, die hauptsächlich in der enorm großen Arbeitslosigkeit und allen ihren Begleiterscheinungen zu suchen sind — die Behauptung aufgestellt wurde, daß den deutschen Gewerkschaften im Laufe der letzten Jahre viele der ihnen seit dem 9. November 1918 zugeströmten Mitglieder wieder abhanden gekommen seien. In seinen weiteren Ausführungen stellt jedoch der Verfasser jenes Artikels trotzdem jammernd einen wachsenden Einfluß der Gewerkschaften auf das gesamte Wirtschaftsleben und die gesetzgebenden Instanzen fest, und er bedauert es außerordentlich, daß die Industriellen den Arbeitern keine Organisation von gleicher Stärke entgegenzusetzen haben, wie die Gewerkschaften es sind.

Es ist möglich, daß jener Artikel mit dazu beigetragen hat, einen noch engeren Zusammenschluß der vielen bestehenden Arbeitgeberorganisationen herbeizuführen. Als Tatsache ist jedenfalls jetzt zu berichten, daß die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, die die Gruppe der Schwerindustrie und die ihr nahestehenden Branchen umfaßt, nunmehr mit allen in Frage kommenden Unternehmerverbänden der übrigen Wirtschaftsgruppen Kartellverträge abgeschlossen hat, die dazu dienen sollen, den Einfluß des Unternehmertums noch weiter zu verstärken. Solche Kartellverträge sind von der vorerwähnten Vereinigung geschlossen worden mit

1. dem Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmungen,
2. dem Arbeitgeberverband des deutschen Zeitungsgewerbes,
3. der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels,
4. dem Reichsverband der Bankleitungen,
5. dem Reichsverband des deutschen Handwerks,
6. dem Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen,
7. der Vereinigung der Arbeitgeberverbände des deutschen Großhandels.

Die Verträge legen den gesamten Verbänden die Pflicht auf, sich vor einer Stellungnahme in sozialpolitischen Fragen gegenüber der Regierung, den gesetzgebenden Körperschaften und der Oeffentlichkeit miteinander in Verbindung zu setzen, um nach Möglichkeit eine Uebereinstimmung über die Einstellung zu den jeweils gerade schwebenden Fragen herbeizuführen. Außerdem sind nach der Vertragsvereinbarung die Einzelverbände verpflichtet, bei wichtigen Tagungen wechselseitig Vertreter der Vertragspartner hinzuzuziehen und auch das vorhandene Nachrichtenmaterial untereinander auszutauschen.

Den Arbeitern und Angestellten gebietet die Selbsterhaltungspflicht, sich ebenfalls fester um ihre gewerkschaftlichen Organisationen zu scharen.

Betriebsräte! Gewerkschaftsfunktionäre!

Am Mittwoch, dem 19. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" eine

Versammlung der Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre

statt, in der der Genosse Rechtsanwalt Fränkel von der Metallarbeiterschule Dürrenberg über

„Das Arbeitsgerichtsgesetz"

sprechen wird. Zugleich sollen in dieser Versammlung die Vorbereitungen zu den Betriebsrätewahlen getroffen werden.

Alle Betriebsräte, alle Gewerkschaftsfunktionäre müssen erscheinen!

Ortsausschuß Halle des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes
(gez.) Sorgenfrei

Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale.
(gez.) Ferchlandt.

Ein „Musterbetrieb".

Aus Leipzig wird berichtet: Die „Gastwirtsgehilfen-Zeitung" bringt in ihrer Nummer 37 folgenden Artikel:

„Ein Idyll aus Klein-Moskau. Das Kasino der Russischen Handelsgesellschaft in Berlin in der Lindenstraße wurde kürzlich von dem „guten kommunistischen Genossen" Theuerkauf übernommen und geleitet. Dieser Herr Theuerkauf, der jetzt „Arbeitgeber" wurde, hat sicherlich zwei Seelen in der Brust, denn er ist gleichzeitig der Gründer und Vorsitzende des „großen Kartells" der gelben und blauen Kellnervereine, das dazu berufen sein soll, den Zentralverband der Gastwirtsgehilfen zu bekämpfen sowie dem paritätischen Arbeitsnachweis der Stadt Berlin Konkurrenz zu machen.

Einige Tage nach der Wiedereröffnung des Kasinos brach bereits die Palastrevolution aus. Herr Theuerkauf entließ sämtliche acht organisierten Kellner fristlos und stellte dreizehn unorganisierte Mädchen für die Bedienung ein! Dieselben gefielen dem Gründer des gelben Kellnerkartells — der eigentlich doch mehr für die männliche Bedienung eingenommen sein müßte — besser, denn sie wurden gleichzeitig zum Gemüsepuzen und anderen Arbeiten herangezogen, die man freilich nicht gut von Kellnern verlangen kann. Die Organisation verlangte natürlich, daß die männliche Bedienung, und zwar die alten Kollegen, wiedereingestellt werden sollten.

Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. — Die Glanzzeit als „Arbeitgeber" war für Herrn Theuerkauf bald beendet. Sein Verhältnis mit der Russischen Handelsgesellschaft wurde plötzlich wieder aufgelöst. Die geschäftstüchtige Leitung der Russischen Handelsgesellschaft hatte aber immerhin von ihm gelernt und lehnte es ab, für das Kasino, das sie nun in eigene Verwaltung übernommen hat, männliche Bedienung einzustellen, und das, trotzdem Tausende von arbeitslosen Kellnern auf Beschäftigung warten. Mit Zustimmung des „Betriebsrates" der Russischen Handelsgesellschaft haben nunmehr die Reinemachefrauen, die von morgens 6 bis 9 Uhr ihren Dienst versehen, ab 9 Uhr die — Bedienung des Kasinos übernommen! Das ist wirklich ein reizender Zustand. Die Bezahlung der Kündigungszeit für die entlassenen Kollegen wurde von Theuerkauf abgelehnt, ebenso auch von der Geschäftsleitung und von dem Betriebsrat, trotzdem beide erst versprochen hatten, die Angelegenheit zu regeln. Deshalb haben die Kollegen nunmehr ihre Forderung beim Berliner Gewerbegericht geltend gemacht.

Wir in Leipzig müssen uns riesig wundern, daß so etwas in einem rein kommunistischen Betriebe vorkommen kann. Die kommunistische „Sächsische Arbeiterzeitung" versucht seit dem Mai 1923 angebliche Mißstände im Leipziger „Volksbaus" aufzudecken. Daher sind uns die Einrichtungen und Gepflogenheiten in einem richtiggehenden kommunistischen gastronomischen Betriebe natürlich sehr interessant."

Soweit die Zuschrift. Solche Angriffe wie in Leipzig sind auch in anderen kommunistischen Zeitungen auf andere Volks- und Gewerkschaftshäuser erfolgt und erfolgen natürlich immer noch. Es hieße freilich Perlen vor die Säue werfen, wenn man den Kommunisten raten würde, mit diesen Angriffen zurückhaltender zu sein. Ein großer Teil der deutschen Arbeiterhäuser steht den Kommunisten doch auch immer noch zu ihren Veranstaltungen zur Verfügung. Es gibt also kaum etwas Verrückteres, als die eigenen Betriebe zu herunterzumachen, wie es von kommunistischer Seite aus geschieht. So wird zum Beispiel einzelnen Volkshausverwaltungen der Vorwurf gemacht, sie zögen den ganzen Betrieb zu „vornehm" auf, so daß ein Arbeiter in dem Hause gar nicht mehr verkehren könne. Wie stimmt das aber mit der sonstigen kommunistischen Parole überein, daß es den Arbeitern so gut wie nur möglich gehen soll? Das ist nämlich in diesem Falle auch die Meinung der Verwaltungen, daß für den Arbeiter das Beste gerade gut genug ist. Die Mißstände, die die Kommunisten noch so nebenher entdecken möchten, sollte man also lieber in den eigenen Betrieben suchen. Berlin mit seinem Kasino der Russischen Handelsgesellschaft ist wahrhaftig nicht das einzige Beispiel dafür.

Hallisches Gewerkschaftsleben.

Die Metallarbeiter-Funktionäre zu den schwebenden Manteltarifverhandlungen.

Am Freitag fand im „Volkspark" eine Metallarbeiterfunktionär-Versammlung statt, in der Kollege Lüttich den Bericht von der Bevollmächtigtenkonferenz des DMV.-Bezirks Anhalt-Halle-Magdeburg gab. Seine Ausführungen wurden in der Diskussion durch einige Redner ergänzt. Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

„Die am Freitag, dem 14. Januar 1927, tagende Funktionärversammlung der Ortsverwaltung Halle erklärt nach dem Bericht über den Stand der Manteltarifverhandlungen, sowie zum bestehenden Lohn- und Arbeitszeitabkommen folgendes:

Zum Manteltarif ist auf Grund der Erfahrungen in der Vergangenheit über die gefällten Schiedssprüche in den verschiedensten Industrien, vor allen Dingen im Bergbau und in der Schuhindustrie, zu erwarten, daß der Schlichtungsausschuß im Interesse der Unternehmer einen Schiedsspruch fällen wird, der dem seinerzeit von den mitteldeutschen Metallindustriellen eingereichten, auf die Gesamtmetallarbeiterschaft provokatorisch wirkenden Vertragsentwurf gleichkommt.

In der Frage des in nächsten Zeit ablaufenden Lohnabkommens sind sich die hallischen Funktionäre klar, daß das Unternehmertum den berechtigten Forderungen der Kollegen gegenüber jede Lohnerhöhung ablehnen und Lohnabbau verlangen werden.

Helle Empörung hat aber das Verhalten der Werksgewaltigen hervorgerufen, die rücksichtslos dazu übergegangen sind, in vielen Betrieben von den durch die Wirtschaftskrise stark reduzierten Belegschaften zu verlangen, in ausgedehntem Maße Ueberstunden zu leisten, trotzdem Tausende von Arbeitsbrüdern der Erwerbslosenfürsorge unterliegen.

Die Kollegen sind sich dessen bewußt, daß die in der letzten Zeit stärker einsetzenden Rationalisierungsmethoden erneut Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen mit sich führen. Das Unternehmertum geht dazu über, die Löhne noch mehr zu kürzen und durch Verlängerung der Arbeitszeit eine starke Reservearmee von Arbeitslosen zu schaffen, die ihnen jederzeit zur Niederknüppelung der noch im Betrieb stehenden Arbeiter dienen sollen.

Die Funktionäre geloben deshalb, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß die Betriebsklollegen über die diktatorischen Gelüste der Unternehmer aufgeklärt werden, die noch abseits stehenden Kolleagen für die Gewerkschaft gewinnen, um so den Willkürmassen der Metallindustriellen ein Paroli zu bieten.

Die Kollegen in den Betrieben sind für folgende Kampfziele zu mobilisieren:

Kampf dem Ueberstundenwesen!
Herabsetzung der Arbeitszeit auf 42 Stunden die Woche!
Für eine allgemeine Erhöhung der Löhne!
Kampf gegen jede, auch nur die geringste Verschlechterung des Manteltarifvertrages!
Rücksichtslosester Klassenkampf gegen die Bourgeoisie muß die Losung aller Metallarbeiter sein!

Aussperrung von 40 Arbeitern der „Habämsa" in Ammendorf.

Wie wir erfahren, ist die Belegschaft der „Habämsa" in Ammendorf ausgesperrt worden. Der Grund ist in Differenzen über die Ueberzeitarbeit zu suchen.

Am Mittwochvormittag wird vor dem Schlichtungsausschuß ein Termin stattfinden, zu dem die Parteien geladen sind. Man wird versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die der Belegschaft die Wiederaufnahme der Arbeit ermöglicht.

Für die Einigungstagung des tschechischen Gewerkschaftsbundes, die am 20. Februar in Prag stattfindet, hat Genosse Oudegeest die Festrede übernommen.

Eingegangene Druckschriften.

Das Arbeitsgerichtsgesetz vom 23. Dezember 1926. Textausgabe, ist vom Ortsausschuß Leipzig des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, gegen Einsendung von 40 Pfg. das Stück, zu beziehen. Bei Mehrbezug wird ein größerer Preisnachlaß gewährt. Bestellungen an das Gewerkschaftskartell Leipzig, Zeitzer Straße 32, erbeten. Postscheckkonto Leipzig 65 139.

Wirtschafts-Informations-Dienst. Schriftleitung Kurt Heinig, Berlin. Dezemberheft 1926. Verlag Karl Zwing, Verlagsbuchhandlung, Jena. Monatlich ein Heft. Vierteljahresabonnement 2 Mk. Inhalt: Skizze des Weges der deutschen Industrie im Jahre 1926; Die technische Konstruktion industrieller Zusammenschlüsse; Das Waggon-Zwangssyndikat; Legitimierte Vertragsuntreue; Liste der Betriebsräte in Aufsichtsräten der Aktiengesellschaften. Der W.-I.-Dienst ist eine beachtenswerte Quelle, sich fehlende Wirtschaftskenntnisse anzueignen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270117-12/fragment/page=0007

Sport und Spiel

Vier Bezirksmeisterschaftsspiele

Am gestrigen Sonntag war das bemerkenswerteste Ereignis im Arbeitersportleben des Bezirks Halle die Abhaltung von vier Fußballkämpfen um die Meisterschaft des 6. Bezirks, die bei mäßigem Besuch auf dem Minerva-Platz am Stadion vor sich gingen. In der ersten Klasse handelte es sich um ein noch ausstehendes Ergänzungsspiel, während in der zweiten Klasse (Brachstedt I — Kröllwitz II) der Sieg Brachstedts nunmehr ein Spiel gegen Fortuna II notwendig macht. In der dritten Klasse wurde ein Unentschieden erzielt, weshalb das Spiel wiederholt werden muß. Nur in der Jugendklasse wurde einwandfrei die Meisterschaft festgestellt. Ueber den Verlauf der Spiele liegen folgende Berichte vor:

*

Die angesetzten Bezirksmeisterschaftsspiele des hallischen Arbeiterfußballs wurden gestern bei prächtigem Wetter auf dem Minerva-Platz in Halle ausgetragen.

Um die Bezirksmeisterschaft der Jugendklasse standen sich um 10 Uhr

Wörmlitz Jgd. und Bruckdorf Jgd.

gegenüber. Beide Mannschaften zeigten ein gefälliges, an Momenten reiches, durchdachtes Spiel, nur ließ der Platz manches zu wünschen übrig, was sich im Laufe des Spiels oft bemerkbar machte. Spielverlauf: W. hat Anstoß und tritt dem gegnerischen Tore zu, aber Br. ist auf der Hut und kann ein Tor kein halten. Nunmehr entwickelt sich Mittelfeldspiel, wobei auf beiden Seiten die Verteidiger sich abzuarbeiten müssen. In der 12. Minute kommt Br. zum ersten und letzten Tor. W. will nun ausgleichen und läßt alle Minen springen, was aber erfolglos bleibt, da Br. sich aus jeder Umklammerung freimacht und sogar brenzlige Sachen vor dem Wörmlitzer Tor schafft. Kurz vor Halbzeit kann W. durch einen Handelfmeter ausgleichen. Nach Halbzeit versucht jede Mannschaft, wieder einen Vorsprung zu erreichen, wobei W. mehr am Ball ist als Br. Auf und ab geht das Spiel. Br. setzt sich dabei 10 Minuten lang in W.s Spielhälfte fest. Alle noch so wohlgemeinten Schüsse hielt aber der Tormann oder flatterte die Verteidigung. Alles rechnet schon mit einer Spielverlängerung, bis sich W. freimacht und das Spiel in Br.s Hälfte verlegt, zunächst aber nur einige Ecken, die nichts einbringen, erzielt. 30 Sekunden fehlen noch am Spielschluß. Da gelingt es W., das zweite und siegbringende Tor zu treten. Gleich darauf pfeift der Schiedsrichter das Spiel, in dem

Wörmlitz mit 2:1 (0:0) Bezirksmeister der Jugendklasse

geworden ist. ab. Besonders zu wünschen wäre es, wenn die beiden Mannschaften das laute Reden und Rufen unterließen.

Nachher betraten

Diemitz II und Viktoria III

den Platz, um durch dieses Spiel den Meister der dritten Klasse festzustellen. Man war gespannt, wie Viktoria gegen Diemitz abschneiden würde, denn letztere Mannschaft wurde als sehr spielstark angesehen. Im Verlaufe des Spiels enttäuschte aber Diemitz angenehm. Die besten Leute von Diemitz waren der Torwart, der rechte Läufer und der Halbrechte, bei Viktoria konnten der linke Verteidiger, der Mittelstürmer und der Linksaußen gefallen. Das Spiel zeigte von Anfang bis Ende lebhaftes Tempo, wie man es bei solchen Spielen gewöhnt ist.

Beide Mannschaften spielten 2:2,

ein Zeichen, daß beide gleich spielstark waren. — Spielverlauf: Gleich zu Anfang ist bei Viktoria eine bessere Zusammenarbeit der ganzen Mannschaft zu bemerken. Der Diemitzer Torwart ist aber unüberwindlich. Alles wird seine Beute. D. will sich freimachen, findet sich aber nie recht zusammen. In der 28. Minute unternimmt Diemitz einen Durchbruch und durch scharf placierten Schuß geht sie in Führung. V. versucht darauhin gleichzuziehen, was aber nicht gelingen will. Lange Zeit bleibt dieses Resultat bis. Diemitz, durch seinen Erfolg angespornt, versucht die Torzahl zu erhöhen, kann aber nicht verhindern, daß V. ausgleicht. Nach Halbzeit hat D. umgestellt, was sich auch bewährt, denn bereits in der 62. Minute führt Diemitz mit 2:1. V. versucht mit aller Macht gleichzuziehen, D. will das Resultat noch erhöhen, aber keine Mannschaft kommt zum zählbaren Erfolg. Bei D. ist es wieder der Torwart, der alle Sachen hält. D. dagegen kommt zu keinem Schuß, was sie mit dem Ball machen soll. Das Spiel geht seinem Ende zu, da gelingt es D. doch nochmals, auszugleichen. Bis zum Schluß versuchen beide Mannschaften, den Sieg an sich zu bringen, was aber nicht gelang. Noch ein paarmal ging es auf und ab, dann erfolgt der Schlußpfiff.

In der 2. Klasse standen sich

Brachstedt I und Kröllwitz II

gegenüber. Brachstedt legte besseres Können an den Tag, indem sie Kröllwitz mit 2:1 schlug. Wie verlautet, hat Kröllwitz wegen eines angeblich getretenen Abseitstors Protest eingelegt.

In der ersten Klasse wurde folgendes Spiel ausgetragen:

Kröllwitz I — Viktoria I 3:1 (2:1).

Pünktlich traten die Mannschaften zum Spiel an. Von Anfang an ein schnelles, faires Spiel. Beide Mannschaften waren gut zusammengestellt; der Sturm von Viktoria verfiel in Kleinigkeiten, das Zusammenspiel fehlte vollständig. Beide Mannschaften spielten mit Punktverlust, da unberechtigte Spieler mitwirkten. Der Schiedsrichter war dem Spiel nicht gewachsen.

Viktorias Angriff lief lahm. Kröllwitz ab, der Ball geht ins Aus. Bereits in der zweiten Minute prallen je ein Spieler jeder Partei zusammen, der Viktoriaspieler muß den Platz verlassen. Dadurch ist Viktoria geschwächt. Kröllwitz drückt, und in der dritten Minute nehmen in Fallen der Viktoriatorwart den aus „Aktes" geschossenen Ball schlecht ab, der zum ersten Tor führt. Das Spiel nimmt an Abwechslung zu. Die Außenstürmer brachten alles auf, um Leben ins Spiel zu bringen. Schöne innennde Momente waren zu sehen. Der rechte Läufer Viktorias fällt durch gutes Störungsspiel auf, er hielt die spielstarke linke Seite von Kröllwitz im Schach. Kröllwitz ist immerhin überlegen, das drückt das zweite Tor in der neunten Minute aus. Die achte Minute war sehr brenzlig für Kröllwitz. Ein Strafstoß ging knapp ins Aus. Viel Sympathie erwarb sich der Viktoriatorwart. So nahm er in der dreizehnten Minute dem Stürmer den Ball vom Kopf. Viktoria erzielt zur 22. Minute die zweite Ecke, denen Kröllwitz ebenfalls zwei Ecken gegenüberiest. Einen scharfen Schuß aus 4 Metern Entfernung hielt der Viktoriatorwart blendend. Der Schiedsrichter übersieht mehrere Sachen, das Spiel bleibt aber im Rahmen des Erlaubten. Ein scharfes Angehen im Strafraum von Kröllwitz bringt Viktoria das einzige Tor. Kurz vor Halbzeit hebt Viktoria einen Strafstoß über die Latte, die Ecke bringt aber nichts ein.

Nach Halbzeit setzen die Mannschaften, wie Fußball gespielt wird. Wieder ist es in der achten und zehnten Minute der Viktoriatorwart, der einige scharfe Schüsse sicher balcht. Kröllwitz spielt fast immer überlegen. Beide Mannschaften erzielen noch je eine Ecke. In der 37. Minute hielt der Viktoriatorwart wieder einen scharfen Schuß. Der Ball prallt ab und wird mühelos zum dritten Tor eingedrückt. Zum Schluß gab es noch eine Herausstellung, die ziemlich kleinlich ausfab. Bei derartigen Spielen muß das unterbleiben. Der Besuch mußte besser sein.

*

In Verfolg des Ergebnisses der vorstehenden Spiele macht der **Hauptspielausschußobmann** folgendes bekannt:

Kommenden Sonntag, den 23. Januar, machen sich zwei Bezirksmeisterschaftsspiele notwendig. Um die Meisterschaft der 2. Klasse spielen **Brachstedt I und Fortuna II (Dölau).** Ferner muß das Spiel **Diemitz II — Viktoria III** wiederholt werden. Platz und Schiedsrichter werden am Mittwoch bekanntgegeben.

*

Weitere Fußballresultate:

Sportfreunde I unterlag gegen **Gröbers I** mit 3:1. — **ASC. I** schlug den Bezirksmeister des 8. Bezirks **Holzweißig I** mit 5:1. — **Fichte I** überraschte, indem sie **Minerva I** mit 5:3 das Nachsehen gab. — **Lettin I** hatte keinen Gegner, da Diemitz I es nicht für nötig hielt, zu diesem Spiel anzutreten. — **Wörmlitz I** verlor gegen den Bezirksmeister **Fortuna I** ziemlich hoch mit 7:0. — **Giebichenstein I** zeigte sich seit längerer Zeit einmal wieder in neuer Aufstellung und konnte einen 4:1-Sieg über **Teutonia I** mit nach Hause nehmen. **Trotha I** zeigte beständige Spielweise und legte **Zörbig I** mit 4:0 hinein.

Die Spiele der unteren Klassen waren:

Trotha III — Zörbig III 1:5.
Lettin III — Diemitz III 0:0.
Lettin II — Sportlust II 5:1.
Fichte II (Halle) — Minerva II 2:1.
Fichte 2. Jgd. — Minerva 1. Jgd. 1:1.
Heideburg I — Teicha I 1:3.
Heideburg II — Teicha II 2:7.
Wörmlitz 2. Jgd. (mit 9 Mann) gegen Viktoria 2. Jgd. 2:1.
Fortuna II — Löbejün I 6:2.
Fortuna III — Löbejün II 8:0.
Fortuna 1. Jgd. — Kröllwitz 1. Jgd. 0:0.
Giebichenstein II — Teutonia II 0:1.
Trotha II — Zörbig II 0:2.

Amtlicher Stand der Serienspiele 1926.

Klasse 1, Gruppe 1:

	gespielt	gew.	unentsch.	verl.	Tore		Punkte	
Fortuna	10	7	2	1	29	11	16	4
ASC.	10	7	—	3	26	12	14	6
Teutonia	10	4	2	4	23	22	10	10
Ammendorf	10	2	4	4	15	17	8	12
WB. Trotha	10	3	2	3	24	27	8	12
Wörmlitz	10	2	—	8	6	34	4	16

Klasse 1, Gruppe 2:

Kröllwitz	10	9	—	1	49	12	18	2
WB. Lettin	10	4	2	4	19	20	10	10
Fichte	10	4	2	4	18	25	10	10
Gröbers	10	3	2	5	19	22	8	12
Teicha	10	3	2	5	18	29	8	12
Giebichenstein	10	3	—	7	10	25	6	14

Klasse 1, Gruppe 3:

Viktoria	12	9	1	2	45	20	19	5
Zörbig	11	7	1	3	33	25	15	7
Askania	11	6	2	3	25	22	14	8
Sportbrüder	12	4	4	4	18	23	12	12
Minerva	12	4	2	6	26	28	10	14
Sportlust	12	2	3	7	17	21	7	17
Bruckdorf	12	2	1	9	15	40	5	19

Klasse 2, Gruppe 1:

Fortuna II	11	10	—	1	42	7	20	2
Diemitz I	11	8	1	2	34	21	17	5
Ammendorf II	11	6	—	5	39	20	12	10
ASC. II	11	5	1	5	13	39	11	11
Teutonia II	11	4	—	7	12	34	8	14
Trotha II	11	2	—	9	19	24	4	18
Reinsdorf I	6	—	—	6	3	17	0	12

Klasse 2, Gruppe 2:

Bramstedt I	11	10	—	1	35	8	20	2
Zörbig II	12	8	1	3	36	29	17	7
Askania II	13	8	1	4	28	25	17	9
Minerva II	12	5	2	5	32	29	12	12
Viktoria II	12	4	1	7	42	31	9	15
Sportlust II	11	3	1	7	20	28	7	15
Bruckdorf II	12	2	2	8	13	55	6	18
Wörmlitz II	5	—	—	5	12	13	0	10

Klasse 2, Gruppe 3:

Kröllwitz II	9	7	2	—	21	7	16	2
Lettin II	8	5	1	2	23	7	11	5
Teicha II	9	3	3	4	14	17	7	11
Fichte II	9	3	1	5	11	20	7	11
Giebichenstein II	8	3	—	5	6	17	6	10
Passendorf I	5	—	1	4	7	14	1	9

Klasse 3, Gruppe 1:

Diemitz II	10	9	1	—	66	9	19	1
Fortuna III	10	8	—	2	28	18	16	4
Brachstedt II	10	5	—	5	14	20	10	10
Ammendorf III	10	3	—	7	8	36	6	14
Giebichenstein III	5	2	—	3	14	20	4	6
ASC. III	10	1	1	8	22	33	3	17
Kröllwitz IV	5	1	—	4	1	27	2	8

Klasse 3, Gruppe 2:

Viktoria III	11	9	1	1	52	25	19	3
Minerva III	11	7	—	4	40	12	14	8
Löbejün I	10	5	2	3	25	24	12	8
Lettin III	6	4	—	2	18	16	10	2
Teicha III*)	11	4	1	6	23	33	7	13
Kröllwitz III	11	2	1	8	22	37	5	17
Sportlust III	6	2	1	3	7	23	5	7
Wörmlitz II*)	7	—	—	7	11	23	0	12

*) Von diesem Spiel erhält keiner die Punkte.

Jugend, Gruppe 1:

Wörmlitz	13	11	2	—	28	6	24	2
Sportlust	13	5	4	4	18	6	14	12
Fichte	12	6	2	4	17	23	14	10
ASC.*)	8	6	1	1	19	8	13	3
Ammendorf	11	4	3	4	11	10	11	11
Diemitz	13	4	1	8	9	40	9	17
Trotha	13	2	2	9	13	16	6	20
Giebichenstein	7	1	3	3	6	6	5	9
Fortuna	6	—	—	6	11	17	0	12

*) Hat noch 6 Spiele auszutragen.

Jugend, Gruppe 2:

Bruckdorf	9	7	1	1	28	4	15	3
Viktoria	10	6	—	4	19	17	12	8
Askania	9	4	1	4	13	20	9	9
Zörbig	5	4	—	1	12	2	8	2
Minerva	8	2	1	5	6	14	5	11
Sportlust II	8	2	1	5	5	24	5	11
Teicha	5	—	—	5	5	7	0	10

Handball

Ergebnisse vom 16. Januar.

Othello I — Schwimmer I 4:3.
Othello II — Sportlust II 8:1.
Frisch auf I — ASC. I 1:0.
Frisch auf II — ASC. II 0:0.
Wörmlitz Schüler — Minerva Schüler 1:1.
Othello Jgd. — Fichte Jgd. 4:0.
Othello 1. Schüler — Fichte 1. Schüler 9:1.
Othello 2. Schüler — Fichte 2. Schüler 8:1.
Kosena I — Osmünde I 10:9.
Teeben I — 09 I 6:0.
ABB. I — Merseburg I 0:1. (ABB. mit nur 9 Mann.)

Sportlerinnen:

ASC. I — Fichte I (Halle) 1:2.
Othello Schülerinnen — Fichte (Halle) Schülerinnen 4:1.

Spiele für Sonntag, den 23. Januar.

1. Klasse:

3 Uhr	Adler — Merseburg	(Perl-Minerva)	
3 „	Wörmlitz — Fichte (Ammendorf)	(St. Rehnert-Sportlust)	
2 „	Fichte — Othello	(Berge-ASC.)	
2 „	Minerva — Atlas	(Schack-Wörmlitz)	
3 „	ASC. — Schwimmer	(Nolesbach-Sportlust)	
12	Frisch auf — Sportlust	(Steyer-ASC.)	
10	ABB. — Teeben	(Oertel-Schwimmer)	
3 „	Schwimmer (Ammendorf) — Osmünde	(Bennewitz-Ammend.)	

2. Klasse:

1 „	Othello III — 09 I	(Bennstedt)	
9 „	Fichte III — Dölau I	(Wörmlitz)	
2 „	Wörmlitz II — Fichte II	(Gummendorf)	(Minerva)
3 „	Fichte II — Kaseno I	(Othello)	
½1 „	ASC. II — Schwimmer II	(Adler)	
2 „	Schraplau I — Sportlust II	(Schafstädt)	
10 „	Frisch auf II — Gibdorf I	(Sportlust)	
10 „	Minerva II — Peißen I	(Atlas)	
2 „	Othello II — Bennstedt I	(Fichte)	

Sportlerinnen:

10 „	ASC. — Kröllwitz	(Fichte)	
10 „	Giebichenstein — Fichte	(ASC.)	
11 „	W. nerva — Sportlust	(Peißen)	
¾11 „	Viktoria — Wörmlitz	(Dölau)	

Jugend:

11 „	Othello — 09	(Adler)	

Schüler:

10 „	Wörmlitz — Fichte II	(Schwimmer-Ammendorf)	
1 „	Fichte I — Giebichenstein I	(Othello)	
10.30 „	Othello I — ASC. I	(Fichte-Ammendorf)	
9.40 „	Othello II — ASC. II	(Fichte-Ammendorf)	

Schülerinnen:

9 „	Othello — ASC.	(Giebichenstein)	

Adolf Sarpe, Dölau.

2. Kreis (ATSB.). 8. Bezirk

Bitterfeld 03 II — Freie Turner II (Jehnitz) 4:8.

Am Sonntag standen sich Bitterfeld 03 II und Freie Turner II (Jehnitz) im Freundschaftsspiel gegenüber. Jehnitz, mit 9 Mann spielend, hielt das Spiel offen, konnte aber nicht verhindern, daß 03 in der 18. Minute die Führung erlangt. Kurz darauf schoß Jehnitz den Ausgleich. Bei Halbzeit wurde Jehnitz durch zwei Mann von der 1. Mannschaft verstärkt. Bis zum Schluß konnte Jehnitz noch drei Tore schießen, denen 03 nur zwei entgegensetzen konnte. Schluß 4:3 für Jehnitz.

Freie Turner I (Jehnitz) — Bitterfeld 03 I 1:6.

Das Spiel begann mit gegenseitigen Torbesuchen. In der 5. Minute ein Elfmeter, welcher von 03 eingesandt wurde. Jetzt wurde 03 immer gefährlicher und konnte durch schön eingeleitete Angriffe bis auf Halbzeit drei Tore erzielen. Nach Halbzeit kam Jehnitz zu ihrem Ehrentor. Jehnitz wurde jetzt sehr gefährlich, konnte aber nichts erzielen, da die Verteidigung, besonders der Torwart, jeden Angriff unnütze machte. 03 führte jetzt ihre alte Spielweise vor und konnte bis zum Schluß noch zwei Tore erzielen. Zwei Tore wurden vom Schiedsrichter nicht gegeben.

Die Schiedsrichter waren bei beiden Spielen korrekt.

Spielberichte des BFV. Holzweißig vom 16. Januar.

BFV. I weilte vergangenen Sonntag in Halle gegen Spiel gegen ASC. I (Halle). Halle hat Anstoß. Nach diesem ein flottes Spiel. Durch Handelfmeter kann BFV. in der ersten Minute in Führung gehen. Kurze Zeit darauf vermag Halle auszugleichen. BFV. kann sich mit dem schweren Boden nicht abfinden, welches Halle ausnutzt und bis zur Halbzeit noch zweimal einsendet. Nach Halbzeit dasselbe Spiel, nur daß BFV. das Spiel völlig offenhält. Halle spielt stark körperlich, was unbedingt unterlassen werden müßte. Durch Fehler des BFV. Torwarts kann Halle zum vierten und fünften Treffer einsenden. Schlußstand 5:1 für ASC.

Unbedingt müßte vermieden werden, daß beide Mannschaften ein und dieselbe Kleidung tragen, denn dieses stört das Spiel sehr stark.

Weitere Resultate des BFV.:

BFV. II — BFV. II (Petersroda) 5:2.
BFV. 1. Jugend — BFV. 1. Jugend (Petersroda) 4:0.

*

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 19. Januar: Außerordentliche Spielausschußsitzung zwecks Aufstellung der Mannschaften zur Serie. Das Erscheinen eines jeden aktiven Sportlers wird zur Pflicht gemacht.

Generalversammlung des Sportklubs „Adler von 1895".

Am 9. Januar hielt der Sportklub Adler (Halle) seine diesjährige Generalversammlung im „Schwarzen Bär" ab. Nach den üblichen Formalitäten, wie Feststellung der Anwesenheitsliste und Verlesen des Protokolls, gaben die Vorstandsmitglieder, der technische Leiter sowie die einzelnen Spartenleiter ihre Jahresberichte zur Kenntnis. Aus allem war zu entnehmen, daß alle Sparten eine Vorwärtsentwicklung gezeigt hatten. Das meiste Interesse konzentrierte sich auf die Entwicklung der Boxabteilung, die vor genau einem Jahre zur vorläufigen Generalversammlung angeregt und kurz danach ins Leben gerufen wurde. Die Boxabteilung, die mit einem halben Dutzend Sportgenossen ihren Uebungsbetrieb begonnen, ist heute eine der stärksten und tonangebendsten im Verein. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß die Abteilung, die gute Kämpfer zur Verfügung hat, am 6. Februar gegen eine noch nicht feststehende auswärtige Boxmannschaft zum ersten Male in 9 verschiedenen Gewichtsklassen vor die Oeffentlichkeit treten soll. — Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Wahl des Gesamtvorstandes. Nach längerer, interessant verlaufener Debatte wurde der alte Vorstand mit einigen Ausnahmen und Verschiebungen wiedergewählt. Die Vereinsleitung hat jetzt folgendes Gesicht: 1. Vorsitzender: Alfred Behrhold; 2. Vorsitzender: Hugo Benator; 1. Kassierer: Rudolf Bieren; 2. Kassierer: Alfred Schlegel; 1. Sportwart: Otto Wilke; 2. Sportwart: Werner Ronneburg; 1. technischer Leiter: Franz Schoelsack; Jugendleiter: Franz Schröder. Die Anschriftenadresse ist nach wie vor: Alfred Behrhold, Halle, Parkstr. 11. Der 1. Vorsitzende nahm nach erfolgter Wahl in einem längeren Referat Stellung zu verschiedenen und forderte u. a. die Sportgenossen zur Disziplin innerhalb und außerhalb des Vereins und zur tätigen Mitarbeit an dem großen zu erkämpfenden Ziele, unserer Arbeiterverbrüderung, auf. Es konnte die erfreuliche Tatsache registriert werden, daß fast ausnahmslos alle dem Verein angehörigen Sportler erschienen waren. W—e.

Arbeiter-Kegierbund, Bezirk Halle

Ortsgruppe Halle.

Am Freitag, dem 21. Januar, 7½8 Uhr abends, im „Volkspark": Erweiterte Vorstandssitzung. Der Vorstand.

Am 1. Januar spielten „Freie Kegelschwestern" gegen „Freie Bahn" (Osmünde) und konnten nach hartem Kampf 40 Punkte mit nach Hause nehmen. Die Sportkommission.

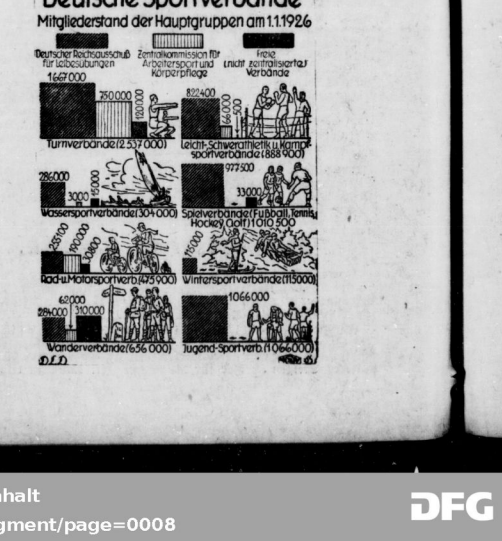
18. Berliner Sechstagerennen.

Die Sonntag-Schnuhr-Wertung des 18. Berliner Sechstagerennens brachte die größten und scharfsten Kämpfe des bisherigen Rennens. Fast dreiviertel Stunden lang gab es eine Jagd nach der anderen. Am besten schnitten dabei van Kempen-Bauer ab, die ihre Position wesentlich verbessern und auf den dritten Platz vorrücken konnten. Lorenz-Tonani gelang es, die Spitze zu behaupten. Stand: 1. Lorenz-Tonani 111 Punkte, 2. eine Runde zurück Degraeve-Thollenbeck 161, 3. zwei Runden zurück van Kempen-Bauer 244, 4. Goossens-Stockelauf 156, 5. Koch-Nielens 96, 6. Wamsler-Sunnenhehn 67, 7. drei Runden zurück Mac Namara-Beirl 98, 8. fünf Runden zurück Rausch-Dürtgen 33, 9. sechs Runden zurück Behrend-Skupinski 99 Punkte. Für die Mannschaft Seifert-Manthey ist das Rennen wegen eines Sturzes von Manthey neutralisiert.

Vereinsmitteilungen

Fichte, Halle. Sonnabend, den 22. Januar, 7½8 Uhr, im „Volkspark": Sitzung des Technischen Ausschusses der Handballmannschaften und Vorstandsmitglieder. 1304

TV. „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Montag, den 17. Januar, abends 7½8 Uhr, im Reformrealgymnasium: Gymnastikabend. — Außerdem im Heim Breite Straße: Funktionär- und Führerkommissionssitzung. Dienstag, den 18. Januar, im Heim Klosterstraße: Arbeitsgemeinschaft. — Mittwoch, den 19. Januar, im Heim Breite Straße: Musikübungsstunde (für Notenspieler). — Freitag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, im Reformrealgymnasium: Gesangsgruppenabend. Sonntag, den 23. Januar: Wanderung nach der Heide. Treffpunkt 2 Uhr Steinmühlenbrücke. Treffen auf dem Kellerberg. 1309



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270117-12/fragment/page=0008